

Alfred Toepfer Akademie
für Naturschutz

Mitteilungen aus der **NNA**

Sonderheft 2/2004

ALFRED TOEPFER  STIFTUNG F. V. S.



Festveranstaltung zum 110. Geburtstag
von Dr. h. c. mult. Alfred Toepfer



Niedersachsen

Mitteilungen aus der NNA
15. Jahrgang 2004, Sonderheft 2

Impressum

Herausgeber

Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)
Hof Möhr
29640 Schneverdingen
Telefon 05199/9 89-0
Telefax 05199/9 89-46
E-Mail nna@nna.niedersachsen.de
Internet www.nna.de

In Zusammenarbeit mit

Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.
Georgsplatz 10
20099 Hamburg
Telefon 040 33402-0
Telefax 040 335860
E-Mail mail@toepfer-fvs.de
Internet www.toepfer-fvs.de

Verein Naturschutzpark e. V.
Niederhaverbeck 7
29646 Bispingen
Telefon: 05198 / 987030
Telefax: 05198 / 987039
E-Mail vnv-info@t-online.de
Internet www.verein-naturschutzpark.de

Schriftleitung
Dr. Renate Strohschneider
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)
Telefon 05199/9 89-38
Telefax 05199/9 89-39
E-Mail renate.strohschneider@nna.niedersachsen.de

Gedruckt auf Recyclingpapier (aus 100% Altpapier)

Tagung und Festveranstaltung
im Gedenken
an den Stifter Alfred Toepfer

„Naturschutz in der Kulturlandschaft“

13. Juli 2004 Schneverdingen Camp Reinsehlen

Inhalt

	Seite
Begrüßung	
Dr. Johann Schreiner, <i>Direktor der NNA und Professor</i>	5
Grußworte	
Staatssekretär Dr. Christian Eberl, <i>Niedersächsisches Umweltministerium</i>	7
Eva Pongratz, <i>Geschäftsführerin der Föderation EUROPARK</i>	9
Festvorträge	
Hans-Joachim Röhrs, <i>Vorsitzender des Vereins Naturschutzpark e.V.</i> Dr. h.c. Alfred Toepfer – 30 Jahre Wirken für den Verein Naturschutzpark	11
Prof. Dr. Hansjörg Küster, <i>Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes</i> Kulturlandschaft im Wandel – Aktuelle Strategien zur Sicherung des kulturlandschaftlichen Erbes in Deutschland.	14
Dr. Jacques de Smidt, <i>Amsterdam</i> Beitrag der Begriffe Landschaft und Liebe zum Schutz der Heide	18
Pippa Morrison, <i>Senior Biodiversity Policy Adviser, Ministry of Defence, GB</i> Current Nature Conservation Strategies in the UK Defence Estate	22
Birte Toepfer, <i>Vorsitzende des Vorstands der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.</i> Einweihung einer neuen Aussichtsplattform für Besucher des Naturschutzgebiets Lüneburger Heide	26

Begrüßungsansprache von Dr. Johann Schreiner, Direktor der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) zur Festveranstaltung im Gedenken an den Stifter Dr. h.c. Alfred Toepfer

Verehrte Festversammlung,

heute genau vor 110 Jahren, am 13. Juli 1894, wurde in Altona Alfred Toepfer als erstes von 5 Kindern geboren. Seine Mutter stammte aus der Lüneburger Heide, sein Vater kam aus Thüringen. Alfred Toepfer wurde in seiner Kindheit und Jugend durch die Zeit der ausklingenden Spätromantik ganz besonders geprägt. War er deshalb ein Romantiker? Was verbindet Romantik und Naturschutz? Was hat die Lüneburger Heide mit Romantik zu tun?

Die Lüneburger Heide wurde im 18. Jahrhundert als Landschaft gesehen, die man mied, wo und wann immer es möglich war. Reiseschriftsteller der damaligen Zeit berichteten von armseligen Dörfern, von Enten, Gänsen und Schafen von erbärmlichem Aussehen. Sie schrieben von Familien mit bleichen Gesichtern und mit zeretzten Kleidern, die in den Ställen des Viehs lebten, aßen und schliefen. Die Ackerflächen bei den Bauernhöfen inmitten der endlosen Heideflächen waren demnach mit dünnen Roggen- und Gerstenhalmen bestanden. Hier und da fand man ein Fleckchen mit Buchweizen. Alles in allem eine völlig unattraktive Landschaft, aus damaliger Sicht.

Im 19. Jahrhundert wandelte sich das Bild mit der sich wandelnden Geisteshaltung grundlegend. Im Zeitalter der Romantik wurde die Heide als besondere Landschaft entdeckt und zunehmend wertgeschätzt. Während die Menschen im Mittelalter bis ins ausgehende 18. Jahrhundert das Bedrohliche, das „Erschauerliche“ der Natur mieden, wurde gerade dieser „Thrill“ in der Romantik zur Attraktion. Landschaft, Tiere und Pflanzen wurden in Malerei, Dichtung und Musik zum oft romantisch erklärten Thema. So wandelte sich auch die Sichtweise der Lüneburger Heide. Sie wurde zu einer der attraktivsten Urlaubslandschaften Deutschlands. Es wird berichtet, dass bereits 1904 bis zu 4000 Besucher an einem Tag im Sommer gezählt werden konnten. 1920 fuhren die ersten Sonderzüge von Hannover zur Heideblüte.

Deutschland befand sich an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert im Umbruch. 1888 prägte der Berliner Musikprofessor Ernst Rudorff, selbst ganz ein Kind der Romantik, den Begriff Naturschutz. Naturschutz und Heimatschutz entwickelten sich damals als Reaktion auf die massiven Veränderungen der Landschaft. Verkoppelung, Intensivierung landwirtschaftlicher Bodennutzung als Folge der Forschungen zur Pflanzendüngung von Liebig oder auch der Entwicklung des Haber-Bosch-Verfahrens zur Mineralisierung von atmosphärischem Stickstoff, großflächige Heideaufforstungen auf schwer meliorierbaren Standorten veränderten innerhalb weniger Jahrzehnte das gewohnte Erscheinungsbild der Landschaft.

Wissenschaft und Technik brachten zudem eine enorme Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Land mit sich. Es entstanden Industriezentren und mit diesen wuchsen viele Kleinstädte zu anonymen Großstädten. Die Jugendlichen fingen an, ihre Wünsche und Träume vom selbstbestimmten Leben in die Realität umzusetzen.

In diesem Kontext gründete Karl Fischer 1901 den Wandervogel. Seine Mitglieder waren zivilisationskritisch eingestellt, hatten also größte Abneigung gegen die Verstädterung der Gesellschaft und zogen sich auf die für heil angesehene ländliche Idylle zurück. Dies geschah vor allem durch Wanderungen und Fahrten in ländliche Gegenden. Das, was den Wandervogel ausmachte, war seine besondere Art des Naturerlebens durch das Wandern, das Zusammensein in einer Gruppe gleichgesinnter Altersgenossen. Der Aufenthalt in einer natürlichen Umgebung war der gewünschte, eigene und alternativ gegenüber der Gesellschaft ausgerichtete Lebensstil.

Geschichtsforscher¹ sehen in der Gedenkfeier an die Völkerschlacht bei Leipzig von 1813, welche 1913 auf dem Hohen Meißner bei Kassel stattfand, mit der Entstehung der Freideutschen Jugend einen Meilenstein dieser Entwicklung. Mit Kriegsbeginn erfuhr die gesamte deutsche Jugendbewegung einen enormen Aufschwung. Das ganze Land wurde plötzlich „jugendbewegt“. Die Jugend verabschiedete sich von der retrospektiven Sichtweise und sah sich selbst erstmalig als potenzielle Veränderer der eigenen Zukunft.

Ereignisse wie die Gedenkfeier auf dem Hohen Meißner motivierten viele Jugendliche, auch aktiv zu werden. Alfred Toepfer engagierte sich in der Wandervogelbewegung und war im Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner mit dabei. Am 29. Dezember 1921 folgte der Erlass der Verordnung betreffend das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide durch die damaligen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin und 8 Tage später erließ der Regierungspräsident in Lüneburg die eigentliche Schutzgebietsverordnung für die Lüneburger Heide. Eine Kulturlandschaft wurde so zum wohl ersten amtlichen und so bezeichneten Naturschutzgebiet Deutschlands.

Alfred Toepfer verfolgte diese Entwicklung und war von Anfang an fördernd und gestaltend mit dabei. Dazu noch ein paar Daten:

1931 gründete er seine Stiftung F.V.S., 1954 übernimmt er den Vorsitz des Vereins Naturschutzpark und beginnt

¹ <http://amor.rz.hu-berlin.de/~h0444t69/jugend.htm>



Dr. Johann Schreiner

damit seine für den europäischen Naturschutz prägende Phase. 1956 verkündet er in Bonn in Anwesenheit des Bundespräsidenten Heuss und mehrerer Bundes- und Landesminister ein Programm zur Schaffung von 25 Naturparks in Deutschland. Bereits 1965 ist dieses ehrgeizige Ziel mit 30 Naturparks übererfüllt. Naturparke widmen sich seit damals ganz besonders der Erholungsvorsorge im Naturschutz. Alfred Toepfer fördert mit besonderer Intensität den Naturpark „Naturschutzpark Lüneburger Heide“ als Kulturlandschaft von europäischem Rang.

Hier ergibt sich eine enge Verknüpfung zur heutigen Arbeit der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, die im Rahmen ihres Aufgabenkatalogs im und für das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide Kommunikationsarbeit betreibt, Forschung vernetzt und Untersuchungen durchführt. Die Akademie hatte die Federführung bei der Entwicklung des von der Allianz-Stiftung geförderten Besucherinformationssystems, sie war Initiator und ist ständiger Gastgeber für die Steuerungsgruppe Lüneburger Heide. Die sechs „Hauptakteure“ im Naturschutzgebiet Verein Naturschutzpark, Niedersächsisches Forstamt Sellhorn, die beiden Landkreise Harburg und Soltau-Fallingb., die Bezirksregierung Lüneburg und die Akademie treffen sich monatlich einmal auf Hof Möhr mit dem Ziel der Koordinierung aller Aktivitäten (Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen, Forschung, Besucherinformation, Dokumentation, Vollzug der Schutzgebietsverordnung, Landschaftspflege). Die Akademie führt im Gebiet Untersuchungen durch und betreut wissenschaftliche Projekte. Sie repräsentiert die Lüneburger Heide im Verbund der europäischen Heideforschungsinstitute.

Mit der Universität Lüneburg hat die Akademie vor fast genau 10 Jahren einen Kooperationsvertrag abgeschlossen, in dessen Rahmen im WS 2002/2003 und SS 2003 ein Projektstudium zum Thema „Neuabgrenzung des Naturparks Lüneburger Heide“ durchgeführt wurde und dessen Ergebnis auf viel positive Resonanz in der Region gestoßen ist.

Am 12. Mai 1973 gründete Alfred Toepfer in Saarbrücken die „Föderation der Natur- und Nationalparke Europas“ in der unter ihrem heutigen Namen „Europarc Federation“ Großschutzgebiete aus 38 europäischen Staaten zusammengeschlossen sind. Die Akademie ist aktives Mitglied in dieser Föderation. Auf der ersten Mitgliederversammlung im Jahr 1974 in Goslar wurde Alfred Toepfer zu deren Präsident gewählt.

1981 wurde dann die Norddeutsche Naturschutzakademie durch das Land Niedersachsen mit Sitz auf Hof Möhr in Schneverdingen gegründet. Dies erfolgte auf

eine Initiative von Alfred Toepfer, der auf dem durch ihn 1977 angekauften Hof Möhr gerne eine Europäische Naturschutzakademie „Alexander von Humboldt“ gesehen hätte. 1996 wurde dann die Norddeutsche Naturschutzakademie im Gedenken an ihren Initiator in „Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz“ umbenannt.

Die heutige Akademie lässt sich mit einem Baum vergleichen. Sie ist fest verwurzelt in der Region, der Lüneburger Heide mit zwei Standorten Hof Möhr und Camp Reinsehlen in Schneverdingen. Sie wird getragen von einem niedersächsischen Stamm und besitzt Äste, die bundesweit und auch in den internationalen Raum reichen. Die NNA braucht die Region zur Verwurzelung, um Bodenhaftung zu bewahren und nicht abgehoben zu arbeiten, die NNA braucht die Nährstoffe (finanzielle Grundlage) und die Stütze durch das Land Niedersachsen, um auf dieser Grundlage mit fremder Energie und frei verfügbaren Nährstoffen (Einnahmen und Projekt-mittel) als wuchskräftiger Baum zu existieren. Die Akademie ist nun 23 Jahre alt, für einen Baum das beste Jugendalter, und so fühlen wir uns auch!

Der romantischen Facette des Naturschutzes sind in den letzten Jahren weitere Facetten hinzugefügt worden. Mit der Agenda 21, dem Handlungsprogramm der Weltgemeinschaft für das 21. Jahrhundert, wurde Naturschutz mit ökonomischen und sozialen Aspekten verknüpft. Nachhaltigkeit lautet das Schlagwort. Auch wenn es manche schon nicht mehr hören können, an einer nachhaltigen Entwicklung mit einem verantwortungsvollen Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen Boden, Wasser, Luft, Klima und Biodiversität führt kein Weg vorbei. Für die Akademie ist die von der UNESCO ausgerufene 2005 beginnende Dekade der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zugleich Herausforderung und Bestätigung. Wir sind dafür bestens gerüstet.

Das Wirken Alfred Toepfers hat viele Bezüge zur Arbeit der Akademie. Ein paar konnte ich bereits aufzeigen, viele weitere werden sich im Laufe dieses Tages ergeben. Ich wünsche uns spannende Beiträge heute Vormittag und eine attraktive Einweihung der neuen Aussichtsplattform, die Besuchern des Naturschutzgebiets Lüneburger Heide die Natur noch näher bringen soll.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Johann Schreiner
Direktor der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
und Professor
Hof Möhr
29640 Schneverdingen

Grußwort des Staatssekretärs im Niedersächsischen Umweltministerium Dr. Christian Eberl anlässlich der Festveranstaltung zum 110. Geburtstag von Dr. h. c. Alfred Toepfer

Verehrte Frau Toepfer, Herr Bürgermeister, Herr Schreiner, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich möchte Ihnen zunächst die Grüße der Landesregierung, insbesondere von Herrn Umweltminister Sander überbringen.

Am heutigen Tage gedenken wir aus Anlass seines 110ten Geburtstages mit dieser Tagung und Festveranstaltung dem Mäzen, Kaufmann und Landwirt Dr. Alfred Toepfer. Sein Wirken und sein Name sind untrennbar verbunden mit der Landschaft, der Region und den Einrichtungen, die wir ebenso wie viele Millionen Menschen in den vergangenen Jahren besucht und erlebt haben.

Der Naturschutzpark Lüneburger Heide und die hier vorhandene, historisch erhaltene Kulturlandschaft sind in ihrer jetzigen Form ohne Alfred Toepfer undenkbar. Was zu Beginn des 20sten Jahrhunderts von Pastor Bode aus Wilsede begonnen wurde, erreichte in der Folge unter Alfred Toepfer ein Markenzeichen, das für den Natur- und Kulturlandschaftsschutz weit über die Region hinaus wirkte.

Getragen von der Idee zum Schutz großer und einzigartiger Naturlandschaften zum Ende des 19ten Jahrhunderts entstand auch in dieser Region der Gedanke, größere Charaktergebiete der Heidelandschaft zu erhalten und vor der Umwandlung in Kiefernwälder zu bewahren.

Bis in das 20te Jahrhundert hinein gingen die Menschen davon aus, dass die Jahrtausende alte Heide auch die typische Naturlandschaft dieser Region war. Es ist kaum 100 Jahre her, dass sich die Erkenntnis durchsetzte, dass diese beeindruckende Landschaft durch den Menschen geschaffen wurde.

Die großen gesellschaftlichen Veränderungen, die mit der Industrialisierung und dem Strukturwandel in der Landwirtschaft verbunden waren, veränderten auch das Bild der traditionellen Kulturlandschaften und der mit diesen gewachsenen Naturlandschaften.

Naturschutz und Kulturlandschaftsschutz bewegten sich in einem Spannungsfeld, das auch heute noch nichts von seinem kritischen Reiz verloren hat. Eingriff und Ausgleich, Nutzung und Schutz der Natur und der natürlichen Lebensgrundlagen lassen sich am Beispiel der Lüneburger Heide trefflich beschreiben. Generationen von Studenten der Land- und Forstwirtschaft und der Landespflege diskutieren oft kontrovers wie Alfred Toepfer und seine Mitstreiter vom Verein Naturschutzpark

über die Ziele des Naturschutzes in einer Kulturlandschaft.

Naturschutz durch dauerhafte Eingriffe oder Prozessschutz durch laufen lassen der natürlichen Dynamik – diese Frage kann kaum treffender als am Beispiel der Heidelandschaft diskutiert werden. In diesem Spannungsfeld eine Naturschutzakademie mit Forschungs- und Lehrauftrag anzusiedeln, muss zu fruchtbaren Diskussionen führen.

Alfred Toepfers Wirken in dieser Region war stets von klaren Zielvorstellungen begleitet. Er wollte die Einzigartigkeit der Landschaft, die melancholische Schönheit der Heide, die typischen Pflanzen- und Tiergesellschaften, die insbesondere durch ihre großen Flächen ihre Wirkung auf die Menschen entfaltete, erhalten.

Für diese Ziele setzte er sich mit großem Engagement ein. Die Bewahrung traditioneller Bewirtschaftungsformen und alter Haustierrassen wurde auf den angekauften Höfen erhalten. Strategien zur Pflege und Entwicklung auch unter den veränderten Rahmenbedingungen wurden entwickelt und erforscht. Der Naturschutzpark Lüneburger Heide entwickelte sich über seine regionalen Grenzen hinaus zum Markenzeichen für Kulturlandschaftsschutz.

Alfred Toepfer beschränkte seine Aktivitäten aber nicht nur auf die Region. Er war Initiator des 1956 in Bonn unter Anwesenheit des Bundespräsidenten Theodor Heuss verkündeten Naturparkprogramms für die Bundesrepublik Deutschland. Sein Ziel, 30 Naturparke mit typischen Landschaften unter Schutz zu stellen, war bereits nach wenigen Jahren erreicht und übertroffen. Allein Niedersachsen verfügt heute über 12 Naturparke in allen herausragenden und charakteristischen Landschaften.

Längst haben diese Naturparke nicht nur für den Naturschutz im engeren Sinne und den Naturtourismus große Bedeutung. Für die wirtschaftliche Entwicklung dieser landschaftlich sehr schönen, aber häufig wirtschaftlich strukturschwachen Regionen sind sie heute auch für die Region von ökonomisch großer Bedeutung. Mensch und Naturschutz finden sich in diesen Landschaften zu einer Symbiose zusammen, die es zu pflegen und zu erhalten gilt.

Gestatten Sie mir zum Abschluss meiner Würdigung des Wirkens von Alfred Toepfer noch eine politische Bemerkung. Der Naturschutz vergangener Jahre und Jahrzehnte betrachtete den Menschen und seine Eingriffe als Störung. Diese Betrachtung entspricht der Vorstellung, dass wir in naturnahen Landschaften leben. Auch die



Dr. Christian Eberl

ursprünglichen Bemühungen von Pastor Bode und Alfred Toepfer entsprangen der irrigen Annahme des Schutzes einer natürlichen Landschaft.

Damals wie heute müssen und sollten wir erkennen, dass wir in Kulturlandschaften mit naturnahen Bestandteilen leben. Naturschutz im Sinne Alfred Toepfer heißt daher, den Menschen als Teil der Natur zu begreifen, menschliches Handeln im Einklang mit definierten Zielen zur Pflege und Entwicklung von Arten und Lebensräumen zu führen.

In diesem Sinne wird sich die Naturschutzpolitik der niedersächsischen Landesregierung am Leitbild Alfred Toepfers orientieren. Heute verneigen wir uns vor der Lebensleistung eines großen niedersächsischen Naturschützers. Den Organisatoren dieser Festveranstaltung gilt unser Dank. Wir freuen uns auf interessante Vorträge und Exkursionen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Christian Eberl
Niedersächsisches Umweltministerium
Archivstraße 2
30169 Hannover



Alfred Toepfer bei einer seiner Wanderungen durch den Naturschutzpark Lüneburger Heide

Grußwort von Eva Pongratz, Geschäftsführerin der Föderation EUROPARC anlässlich der Tagung und Festveranstaltung zum 110. Geburtstag von Dr. h.c. Alfred Toepfer

Sehr verehrte Frau Toepfer, sehr geehrter Herr Minister Sander, lieber Hans Schreiner, meine sehr geehrten Damen und Herren,

heute wäre der Gründervater der Föderation der Natur- und Nationalparke Europas, Dr. h.c. Alfred Toepfer, also 110 Jahre alt geworden. Ausschließlich ihm zu Ehren, dem die Föderation EUROPARC viel verdankt, bin ich aus den bayerischen Wäldern in die Heide gereist, um zusammen mit Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, seinen Geburtstag gebührend zu feiern. Aus gegebenem Anlass wollen wir, die wir uns zu dieser Veranstaltung zusammen gefunden haben, seine Verdienste um den Natur- und Kulturlandschaftsschutz, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa entsprechend würdigen.

Es ist mir eine besondere Ehre und persönlich eine noch größere Freude, die Glückwünsche der EUROPARC - Familie von Schutzgebieten aus 38 europäischen Ländern und dem derzeitigen Präsidenten Michael Starrett aus Irland überbringen zu dürfen.

Ohne Alfred Toepfer wäre ich, wären wir alle heute nicht hier und ohne ihn wäre die „Föderation der Natur- und Nationalparke Europas“, die heutige Föderation EUROPARC nicht entstanden. Sie ist die führende Dachorganisation der europäischen Großschutzgebiete, in der im Jahr 2004 mehr als 500 Parke, Naturschutz-Organisationen, akademische Einrichtungen wie die Alfred Toepfer Akademie und für Schutzgebiete zuständige staatliche Stellen in der Praxis eng zusammenarbeiten. Alfred Toepfer war ein Europäer der ersten Stunde mit einem Weitblick, der vor Ländergrenzen nicht halt machte, sondern sie bereits damals scheinbar mühelos übersprang.

Am 12. Mai 1973 wurde in Saarbrücken die „Föderation der Natur- und Nationalparke Europas“ gegründet. Vorbereitet und in die Wege geleitet wurde die Gründung durch Alfred Toepfer. Ein vorrangiges Ziel dieser Organisation war damals die Förderung des Erfahrungsaustausches zwischen Praktikern und die Werbung für Natur- und Nationalparke in der Öffentlichkeit. Aber auch die internationale Zusammenarbeit lag dem Gründer der Föderation EUROPARC besonders am Herzen. Dazu gehörte die Unterstützung von grenzüberschreitenden Parks und die Entwicklung von Partnerschaften zwischen Schutzgebieten benachbarter Staaten. Abgesehen von der Tatsache, dass die Mitgliederzahl der Föderation EUROPARC über die Jahre enorm gewachsen ist, haben sich die Ziele, die die Familie der europäischen Schutzgebiete verfolgt, jedoch vom Grundsatz her nicht wesentlich verändert: auch heute noch ist der Austausch von Erfahrungen, Informationen und Personal zwischen

Schutzgebieten in Europa genau so wichtig wie damals, es handelt sich auch heute noch um ein Netzwerk von Praktikern, und es geht auch heute noch sowohl um den Naturlandschafts- wie um den Kulturlandschaftsschutz, den diese Fachtagung gewidmet ist.

Auf der ersten Mitgliederversammlung der Föderation der Natur- und Nationalparke Europas 1974 in Goslar, an der 15 stimmberechtigte Mitglieder teilnahmen, wurde Alfred Toepfer zum Präsidenten gewählt.

Vorausgegangen waren seit einem ersten Treffen 1962 in Aachen alljährliche Zusammenkünfte des sogenannten „Europäischen Arbeitskreises“ im Rahmen der Hauptversammlungen des Vereins Naturschutzpark. An ihnen nahmen jeweils 50 bis 70 Fachleute aus 10 bis 15 Ländern teil, auch aus osteuropäischen Staaten wie Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien. Alfred Toepfer hat diese Zusammenkünfte stets aus seiner Tasche bezahlt. Er ist nach der Gründung der Föderation in den 70er Jahren für die Herausgabe des „Europäischen Bulletins der Natur- und Nationalparke“ aufgetreten, und er hat für die Mitglieder aus den mittel- und osteuropäischen Ländern mit einer stets offenen Hand die Reisekosten zu den Versammlungen übernommen.

Alfred Toepfer war ein Visionär, und er war fasziniert von der Idee einer Länder übergreifenden Zusammenarbeit. Von Anfang an hat er auch die osteuropäischen Kollegen mit einbezogen - und auch das ist bis heute so geblieben. Zu allen EUROPARC Veranstaltungen reisen Kollegen aus dem Osten und Südosten Europas an. In Serbien und Montenegro hat EUROPARC seit 1996 sogar eine nationale Sektion. Und während des Krieges auf dem Balkan konnten durch die Mitgliedschaft von slowenischen, kroatischen, bosnischen, mazedonischen und serbischen Schutzgebieten im Kreis der Europäer natürliche Brücken gebaut und die von Menschen ausgehobenen Gräben überbrückt werden. Womit bei der Europäischen Kommission in Brüssel heute erst langsam begonnen wird, nämlich mit der Eingliederung der Schutzgebiete aus den sogenannten Beitrittsländern in das Europa der 25, das ist bei EUROPARC längst gelebte Wirklichkeit — dank Dr. Alfred Toepfer. „Grenzen überwinden“ und „Miteinander arbeiten - voneinander lernen“ lauten bis heute die wichtigsten Leitsätze, woraus Sie ersehen können, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass EUROPARC sich im Geiste Alfred Toepfers über nunmehr 31 Jahre hinweg selbst treu geblieben ist.

Das Engagement Alfred Toepfers hat sich auch an der deutsch-luxemburgischen und deutsch-belgischen



Eva Pongratz

Grenze gelohnt, wo die ersten grenzüberschreitenden Naturparke Europas entstanden.

1964 wurde der deutsch-luxemburgische Naturpark gegründet. Grundlage und Voraussetzung dafür war das Naturschutzprogramm für Deutschland, das Alfred Toepfer bereits 1956 zunächst Bundeskanzler Adenauer vorlegte und dann im Beisein von Bundespräsident Prof. Heuss in die Hauptversammlung des Vereins Naturschutzpark einbrachte. In den darauffolgenden Jahren wurde das Naturschutzprogramm für Deutschland realisiert.

1971 unterzeichneten Deutschland und Belgien einen Staatsvertrag über die Zusammenarbeit im deutsch-belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel, wo 1988 die Jahrestagung der Föderation der Natur- und Nationalparke zum Thema „Grenzüberschreitende Parke“ im Beisein des Gründers abgehalten wurde.

Ich werde den Abend nie vergessen, als Alfred Toepfer, damals 94-jährig, in einem Kellerraum des Informationszentrums Botrange seine Ideen vortrug. Er faszinierte und fesselte uns mit Geschichten und Ereignissen aus seinem Leben und Wirken für ein Europa ohne Grenzen, in dem der Naturschutz in der Kulturlandschaft eine zentrale Rolle spielte. Dieser Abend war für mich persönlich Motivation und Ansporn zugleich, auch unter schwierigen Bedingungen den Aufbau der Geschäftsstelle der Föderation, der erst im Herbst 1986 in Grafenau begonnen hatte, weiter zu betreiben und mich weiter zu engagieren für die fruchtbare Zusammenarbeit der Praktiker in Europas Schutzgebieten.

Inzwischen treffen sich zu den Jahreskonferenzen der Föderation EUROPARC alljährlich rund 300 Experten aus über 30 europäischen Ländern. Die Konferenzen, die jeweils aktuelle oder auch grundsätzliche Schutzgebiets-themen zum Inhalt haben, sind einmalig in Europa. Sie finden jedes Jahr in einem anderen europäischen Land statt.

Im vergangenen Jahr wurde den Tagungsteilnehmern sogar die Ehre zuteil, von der norwegischen Königin Sonja empfangen zu werden. Sie eröffnete die Konferenz zur Frage des Gleichgewichts zwischen Naturschutz und Tourismus im Nationalpark Jostedalbreen in Mittel-Norwegen. Heuer findet die Jahreskonferenz auf Einladung der katalonischen Regierung und unter Beteiligung der Europäischen Kommission zum Thema Natura 2000 in Spanien statt. Glanzlicht der Abendveranstaltung wird auch heuer wieder die Verleihung der Alfred-Toepfer-Medaille sein. Mit ihr werden seit 1990 Persönlichkeiten geehrt, die sich durch ihr Lebenswerk ausgezeichnet oder sich in besonderer Weise um den Schutz des europäischen Natur- und Kulturerbes verdient gemacht haben. Darüber hinaus werden jeweils zwei mit je 2000 EUR dotierte „Alfred-Toepfer-Stipendi-

en für Naturschutz“ an junge engagierte Naturschützer verliehen, die dadurch die Möglichkeit erhalten, europäische Schutzgebiete ihrer Wahl zu bereisen und das zu einem bestimmten Thema Gesehene, Erfahrene und Erlernte für ihr Studium oder die spätere Berufswahl zu nutzen. Die Reisestipendien werden von der Alfred Toepfer Stiftung FVS zur Verfügung gestellt und in der Regel auch von einem Vertreter der Stiftung überreicht. Sie sind ein wichtiger Beitrag zur Nachwuchsförderung innerhalb des für die Zukunft so wichtigen Netzwerks von Gleichgesinnten, insbesondere von jungen Leuten der nächsten Generation, die sich dem Erhalt unseres gemeinsamen europäischen Natur- und Kulturerbes verpflichtet fühlen.

Ich darf die Gelegenheit nutzen, mich bei Frau Birte Toepfer stellvertretend für die Alfred Toepfer Stiftung FVS, ganz herzlich zu bedanken für die große finanzielle und die nicht zu unterschätzende ideelle Unterstützung der Arbeit von EUROPARC über viele Jahre hinweg. Frau Toepfer, das Engagement der Stiftung, insbesondere unter ihrem ehemaligen Geschäftsführer Helmut Schmidt, hat uns auf dem steinigen Weg der Aufbauarbeit sehr geholfen. Haben Sie herzlichen Dank dafür!

Wenn also Alfred Toepfer, was ich dank meines bayerisch-katholischen Fundaments und in meiner Begeisterung für sein Lebenswerk einfach als gesichert annehme, aus der immergrünen Ecke, im Himmel der Naturschützer heute auf uns herabschaut, dann füllt sich hoffentlich sein Herz mit Freude und Genugtuung darüber, dass seine Ideen und seine Werke bei den nachkommenden Generationen ein Feuer entfacht haben, dass sein Erbe nicht nur gut verwaltet, sondern weiter getragen wird, für Kinder und Kindeskind und dass der Schutz der Natur auf dem blauen Planeten trotz aller ökonomischen Hindernisse vorankommt, mühevoll zwar, aber nicht ohne Hoffnung.

So ist dieser 110. Geburtstag ein Gedenktag für eine im europäischen Naturschutz herausragende Persönlichkeit, einen Mann, der den Europäern in seinem Engagement und seinem finanziellen Einsatz für die gute Sache Beispiel gegeben und den Weg in eine gemeinsame Zukunft gewiesen hat. EUROPARC hat ihm viel zu verdanken!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass Alfred Toepfer und seine Lebensleistung lebendig bleiben, gerade in diesem so umbruchschwangeren 21. Jahrhundert.

Anschrift der Verfasserin:

Eva Pongratz
Föderation EUROPARC
Pf 1153
94475 Grafenau

Dr. h.c. Alfred Toepfer – 30 Jahre Wirken für den Verein Naturschutzpark

von Hans Joachim Röhrs

Es gehörte sicher zu einer der bedeutendsten Lebensleistungen Dr. Alfred Toepfers, der Naturschutzakademie auf Hof Möhr zur Gründung zu verhelfen, deren Errichtung für ihn nicht nur eine große Genugtuung war, sondern von ihm als Krönung dessen empfunden wurde, was er für die Pflege und Entwicklung des Naturschutzes in Deutschland hat leisten können.

Ihm ging es ganz wesentlich darum, das Verständnis für den Naturschutz in breiten Kreisen zu verbessern, ihm stand die Bildungsarbeit vor Augen, die dazu beiträgt, die in Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten bei der dort lebenden Bevölkerung immer noch vorhandenen Ängste vor Einschränkungen und Belastungen abzubauen und durch ein besseres Verständnis zu ersetzen. Aber es ging ihm auch darum, diese Bildungsarbeit so zu gestalten, dass sie zwar zielbewusst aber ideologiefrei stattfindet.

Aus seinen jahrzehntelangen Erfahrungen als Vorsitzender des Vereins Naturschutzpark wusste er um diese Problematik und ich bin dankbar, dass ich heute hier für diesen Verein, der nun in wenigen Jahren sein 100jähriges Bestehen feiern wird, in Dankbarkeit für das Wirken einer großen Persönlichkeit Gelegenheit habe, an die anderen Zielsetzungen erinnern zu können, mit denen er über drei Jahrzehnte dafür gesorgt hat, dass es unsere Lüneburger Heide überhaupt noch gibt.

So wie Wilhelm Bode Anfang des vorigen Jahrhunderts dafür sorgte, dass die Keimzelle des heutigen Naturschutzgebietes mit dem Erwerb des Hofes Richter in Wilsede gelegt werden konnte und in weitblickender Vorausschau die Aussage machte, dass, wenn nicht in aller Entschlossenheit jetzt gehandelt werde, es bald nur noch den Lüneburger Wald statt der Lüneburger Heide geben würde, so hat Alfred Toepfer mit unermüdlicher Zähigkeit und Weitblick um diese Zielsetzung gekämpft, ja kämpfen müssen, weniger gegen das Beharrungsvermögen derjenigen, denen es schwer fiel, sich von Grund und Boden zu trennen, der ja über Generationen im Familieneigentum war, nun aber nicht mehr den Lebensunterhalt garantierte.

Nein, Alfred Toepfer musste mit Widersachern auf der Seite um die Erhaltung der Heidelandschaft kämpfen, mit deren Gegnerschaft eigentlich nicht zu rechnen war, nämlich mit den damaligen staatlichen Aufsichtsinstanzen.

Er wusste aus der praktischen Vereinsarbeit, dass man in einem Verein mit großen Mitgliederzahlen mit viel individualistischer Besservisserei zu leben hat. Auch dies hat Wilhelm Bode in einer auch heute noch äußerst lesenswerten Abhandlung, die im Lüneburger Heimatbuch 1914 veröffentlicht wurde, festgehalten, deren zweites Kapitel er mit der Überschrift versah: Von vornehmen

und weniger vornehmen Widersachern. Dass zu diesen Widersachern überwiegend aber auch die Mitarbeiter der staatlichen Verwaltung gehören würden, damit konnte eigentlich niemand rechnen.

Dr. Toepfer sah sich, nachdem er 1954 die Verantwortung für den Verein übernommen hatte, vor einer Situation, in der durch die jahrzehntelange weitgehend kriegsbedingte Vernachlässigung der Heidepflege der Wald in ungeahntem Maße Heideflächen zurückerobert hatte, ironischerweise teilweise mit staatlicher Unterstützung, weil die Reparationskassenschläge der Engländer nach dem Kriege das Land Niedersachsen zu einer Aufforstungsinitiative veranlasst hatte, die von manchem Heidebauern genutzt wurde und auch im Naturschutzgebiet manche Heidefläche in Wald verwandelte. Aber auch die natürliche Anflugentwicklung war mangels ausreichender Schnuckenbeweidung auch auf den eigenen Flächen des VNP weit fortgeschritten.

Als der VNP aus der richtigen Erkenntnis, dies korrigieren zu müssen, mit der Beseitigung von Wald- und Birkenbewuchs begann, entwickelte sich über die Jahrzehnte eine lang andauernde Konfliktsituation gegenüber den staatlichen Instanzen, deren Handlungsweise aus heutiger Sicht mit unserem heutigen Wissen über die Bedrohung der Heide völlig unverständlich ist.

Seit der Verordnung von 1922, mit der das heutige Naturschutzgebiet unter Schutz gestellt wurde, sind ca. 60 % der damals in diesem Gebiet noch vorhandenen Heideflächen verloren gegangen, ein sehr schwerer Verlust an Heidesubstanz, wenn man davon ausgeht, dass es die Notwendigkeit des Schutzes der Heide war, die den Gesetzgeber veranlasste, die damalige Verordnung zu erlassen. Insgesamt existieren von den ursprünglich sich weit über das norddeutsche Tiefland ausbreitenden Heiden nur noch etwa 1,5 % der früheren Gesamtflächen.

Alfred Toepfer hatte deshalb folgerichtig im Wiederaufbau der Schnuckenbewirtschaftung eine seiner Hauptaufgaben gesehen, deren Finanzierung eine stetige Subventionierung aus seinen privaten Mitteln erforderte, um auf diese Weise jeden weiteren Verlust an Heidesubstanz zu verhindern.

Dabei und mit der konsequent begonnenen Beseitigung von Anflugwäldern musste er zwangsläufig den Konflikt mit der Staatsaufsicht auf sich nehmen, nachdem der Naturschutzbegriff in Deutschland mehr und mehr dahin interpretiert wurde, dass die Natur in Naturschutzgebieten sich ohne menschliche Eingriffe entwickeln müsse, was jedoch zwangsläufig weiter zunehmende Verwaldung der Heide bedeutete und im übrigen auch die Waldschutzgesetzgebung nicht genügend Rücksicht auf die Notwendigkeit der Erhaltung der Heidelandschaft nahm.



Hans Joachim Röhrs

Unsere Heide war und ist jedoch ohne solche Eingriffe nicht zu erhalten.

Diese Erkenntnis hat glücklicherweise inzwischen auch die staatlichen Instanzen erreicht, vor allem auch die Gremien der EU, die seit Jahren die Finanzierung der Heidepflege unterstützt in der Erkenntnis, dass die Heide für den Erhalt seltener Arten in Fauna und Flora von allergrößter Wichtigkeit ist.

Schon im Jahre 1955 hatte das Verwaltungsgericht Lüneburg ein Urteil gefällt, in dem mit klaren Worten formuliert worden war, dass Naturschutz nicht bedeuten dürfe, tatenlos einer weiteren Verwaldung der Heide zuzusehen. Dieses Urteil fand in den folgenden Jahren keine Beachtung. Im Gegenteil entwickelte sich in Anwendung einer extensiven Auslegung des Naturschutzbegriffes eine Tendenz, alle Bemühungen des VNP zur Heideerhaltung, insbesondere bei den sogenannten Entkusselungsmaßnahmen und der Beseitigung von Kiefern- und Birkenanflug, durch Verhängung von zahlreichen Ordnungswidrigkeitsverfahren zu behindern.

Die aus einer fehlgeleiteten Interpretation des Naturschutzbegriffs entstandenen Kontroversen haben Alfred Toepfer ungeheuer belastet. Es gibt dazu ein bewegendes Dokument, eine von Herrn Dr. Toepfer persönlich verfasste Darstellung der damaligen Auseinandersetzung, die ich jedem Interessierten gerne zur Verfügung stelle, und ich glaube, dass die Erwähnung dieser unerfreulichen Episode gerade auch an einem Gedenktag wie heute zur zeitgeschichtlichen Wahrhaftigkeit gehört und auch deshalb notwendig ist, weil wir heute in Kenntnis dieser Umstände mit um so größerem Respekt seinen Einsatz, seine persönliche Gestaltungskraft, seine finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten und auch die Aktivierung seiner zahlreichen zum Teil sogar internationalen Verbindungen für den Verein bewerten können, die eine nachhaltige Durchsetzung seiner Vision ermöglicht haben, seine geliebten Heidelandschaften wenigstens in ihren kostbaren Restbeständen zu erhalten. Allen Widerständen getrotzt zu haben und nicht in Resignation zu verfallen, gehört sicherlich zu den bemerkenswertesten Eigenschaften seiner beeindruckenden Persönlichkeit.

Warum trage ich dies alles noch einmal vor?

Es ist die Ergänzung zu dem oder eben die Erklärung dafür, weshalb Alfred Toepfer diese Akademiegründung so stark gefördert hat.

Er wollte nach seinen negativen Erfahrungen mit einem Aufsichtssystem, das den Naturschutzbegriff obrigkeitlich und ohne Verständnis für die Notwendigkeiten der Erhaltung der offenen Heiden als Kulturlandschaft praktizierte, die Vereinsarbeit durch eine Bildungsinstitution begleiten, die das komplexe System des Natur- und Landschaftsschutzes zwar wissenschaftlich vermittelt, auch entsprechende wissenschaftliche Ziele formuliert, aber auch Praxisnähe betont und einbettet in die Geschichte einer Kulturlandschaft, und dabei auf die besonderen Gegebenheiten und Bedürfnisse eines solchen Gebietes Rücksicht nimmt. Alfred Toepfer sah darin, dass die Akademie die Schulung des Fachpersonals der Naturschutzbehörden übernehmen sollte, einen Weg, die von ihm erlebte Konfliktsituation für die Zukunft vermeiden zu können.

Wir haben in den letzten Jahren erfahren dürfen, dass die Akademie in diesem Sinne gewirkt hat und wirkt, manches hat abbauen können, was leider vor einigen Jahrzehnten zu belastenden Konflikten geführt hat und wir können auch dankbar feststellen, dass die heute verantwortlichen Vertreter der Aufsichtsinstanzen in Land und Bund sich der Erhaltung der Kulturlandschaft verpflichtet fühlen und erkannt haben, welche Bedeutung der Heide insbesondere auch für den Artenschutz zukommt.

Der Weitblick Alfred Toepfers hat in der Breitenentwicklung einen weiteren großen Erfolg erzielt, indem er der Idee der Gründung von Naturparks in Deutschland zum Durchbruch verholfen hat. Auch damit wollte er die Bedürfnisse des Naturschutzes mit den Interessen der Bewohner der Naturparke versöhnen. Das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide war der erste Naturpark in Deutschland, übrigens, was die meisten nicht wissen, in der Trägerschaft des VNP. Heute gibt es 93 Naturparke in Deutschland. Sie erfassen rund 25 % der Gesamtfläche der Bundesrepublik.

Diese eindrucksvolle Entwicklung des Naturparkgedankens in Deutschland war das Ergebnis seines Weitblicks, die Vorwegnahme einer Entwicklung, die die Verbreitung des Gedankens bedeutete, sich um die Erhaltung der Natur zu bemühen, möglichst ohne massive hoheitliche Restriktion mit dem Verständnis der Betroffenen, aufbauend auf der Erkenntnis, diese Betroffenen einzubeziehen, sie zu überzeugen, ihre Eigenverantwortung zu betonen und eben nur dann mit obrigkeitlichen Anordnungen zu arbeiten, wenn es unumgänglich war.

So wie er mit Mut und Entschlossenheit für die Bewahrung und Erhaltung unserer Heide als wirklich einzigartiger Kulturlandschaft eingetreten ist, war er, wie kein anderer durch die Ausweitung der Naturparke geistiger Wegbereiter des Naturschutzgedankens auf breiter Ebene, aber eben nicht in ideologischer Enge, sondern mit pragmatischer Vernunft, vertrauend auf die Fähigkeit der Eigenverantwortung der Organisationen vor Ort, die sich als Träger der Naturparke überall bewährt haben.

Wie würde er im übrigen heute glücklich sein, sehen zu können, dass es gelungen ist, die ungeheure Zerstörung unserer Heide durch die militärischen Übungen weitgehend zu beseitigen. Seine Auseinandersetzung mit den Behörden, von der ich vorhin im Zusammenhang mit den Problemen der Heidepflege sprach, hat er mit Beharrlichkeit und Zähigkeit geführt in dem Wissen, dass hoheitliches Handeln nicht immer verstandesmäßig zu ergünden ist. Aber unter dem Zwang der militärischen Übungshandlungen hat er gelitten, nicht weil er die Notwendigkeit nicht einsah, dass Verteidigungsbereitschaft auch bestimmte Opfer erfordert, er war aber zurecht der Auffassung, dass es andere Gebiete gab zur Erfüllung dieser militärischen Notwendigkeiten.

So ist es von besonderer Symbolik, dass die heute einzuweihende Aussichtsplattform an einem Punkt in unserer Landschaft steht, in der Dr. Alfred Toepfer oft die Bitterkeit dieser Gefühle hat erfahren müssen und auch die Ohnmacht, etwas Sinnloses hinnehmen zu müssen.

Mit um so größerer Dankbarkeit sollten wir empfinden, seine große Lebensleistung nun ohne diese Belastung weiterführen zu können.

Sein 30jähriges Wirken für den VNP und damit für die Allgemeinheit wäre aber nicht vollständig gewürdigt ohne einen Gedanken, der in der aktuellen politischen Diskussion von besonderem Interesse ist.

Mit dem Ausbau des Vereins und vor allem seiner Einrichtungen insbesondere mit dem Erwerb und dem Erhalt der besonders wertvollen traditionsreichen Gebäudesubstanz begann Alfred Toepfer mit großem Weitblick vor nun schon 50 Jahren eine Privatinitiative, die in der Zwischenzeit demonstriert hat, dass die Verwaltung von Naturschutzgebieten und ihre Pflege auch ohne staatliche Organisation und in ehrenamtlicher Verantwortung erfolgreich möglich ist. Zwar nicht völlig unabhängig von finanzieller staatlicher Unterstützung, aber eben doch mit wesentlich geringeren Verwaltungskosten als die heute üblichen Nationalparke und Biosphärenreservate, vor allem auch dadurch, möglichst große Flächen durch systematischen Ankauf in Privatbesitz zusammenzufassen.

Die inzwischen zum 7. Male in direkter Folge dem VNP verliehenen Europa-Diplome für vorbildliche Landschaftspflege belegen, dass die private Institution VNP offensichtlich als gleichwertig anerkannt wird.

Nicht nur hierfür hat Alfred Toepfer mit seiner Konzeption und seinem Mäzenatentum die Grundlage gelegt, er war auch insoweit seiner Zeit weit voraus, als er die Chancen einer maßvollen Tourismusförderung als Instrument einer Wirtschaftsförderung begriff, die für viele Betriebe in unserem Gebiet eine Existenzgrundlage schuf. Das was von ihm aus privaten Mitteln und aus Mitteln der Stiftungen in diesen Verein gegeben worden

ist – und damit dem Staat erspart wurde – ist in diesem Umfang an keiner anderen Stelle der Bundesrepublik investiert worden. Erst in den letzten Jahren konnte mit staatlichen Mitteln dieses ursprünglich überwiegend aus privaten Mitteln geschaffene Grundvermögen erheblich vergrößert werden und, was besonders erfreulich festgestellt werden darf, durch eine eigene Vereinsstiftung ergänzt und damit nachhaltig abgesichert werden.

So bleibt die 30jährige Verantwortung für den Verein Naturschutzpark, die Dr. Alfred Toepfer in schwieriger Zeit übernommen hat, nicht nur denen unvergessen, die ihn gekannt haben. Seinem Weitblick, seinem Mut und seiner Hingabe haben wir es zu verdanken, dass uns unsere Lüneburger Heide wenigstens in dem heutigen Umfang erhalten geblieben ist.

Diese Heide, als Kulturlandschaft in seinem Sinne zu erhalten, ist ein Vermächtnis, das zu erfüllen wir dieser großen Persönlichkeit und seinen weitblickenden Ideen als Aufgabe und Verpflichtung schulden, und wir sind dankbar, auf dem von ihm geschaffenen Fundament nach schweren Jahren, in denen der Verein vor nahezu unlösbar erscheinenden Finanzierungssorgen stand, nun in gesicherter Zukunftsperspektive weiterarbeiten zu können, um diesem Vermächtnis gerecht zu werden, heute in kooperativer Zusammenarbeit mit allen Institutionen, die sich der Pflege und Erhaltung einer Landschaft widmen, die für Alfred Toepfer Lebensinhalt war.

Anschrift des Verfassers:

Hans-Joachim Röhrs
Vorsitzender des Vereins Naturschutzpark e. V.
Niederhaverbeck 7
29646 Bispingen



Blick in den Festsaal

Kulturlandschaft im Wandel. Aktuelle Strategien zur Sicherung des kulturlandschaftlichen Erbes in Deutschland

von Hansjörg Küster



Prof. Dr. Hansjörg Küster

Heute wäre Alfred Toepfer 110 Jahre alt geworden. Damit feiern wir noch ein weiteres Jubiläum. Denn Alfred Toepfer soll gesagt haben: „Ich will, dass die Lüneburger Heide so erhalten bleibt, wie ich sie als zehnjähriger Junge kennengelernt habe“. Also sei festgehalten: Vor einem Jahrhundert lernte Alfred Toepfer die Heide kennen. Und er beschloss, ein Bild der Lüneburger Heide zu erhalten, das gerade einhundert Jahre alt ist. Auch dies feiern wir heute!

Die kurze Formel, mit der Alfred Toepfer seine Schutzbemühungen umschrieb, war und ist eine der erfolgreichsten Naturschutz-Strategien in Deutschland. Und der Naturschutzpark Lüneburger Heide ist eines der bekanntesten Naturschutzgebiete in Deutschland – auch dank Alfred Toepfer.

Toepfer setzte sich Zeit seines Lebens für die Erhaltung des Gebietes ein. Zusammen mit anderen schützte er die Heide vor dem Zugriff der „Industrie“, vor dem Zugriff des Militärs sowie vor dem Zugriff der modernen Land- und Forstwirtschaft. Dabei wurde stets auch ein Ausgleich der Interessen angestrebt. Wilsede und die umliegenden Dörfer haben unter den Schutzbemühungen für die Heide keineswegs gelitten. Für den Naturschutzpark insgesamt wurde eine gute Perspektive gefunden, eine positive Gesamtperspektive für einen ländlichen Raum. Entsprechendes würden wir heute auch gerne in anderen ländlichen Gebieten sehen. Die ländliche Bevölkerung ist in den Plan, die Landschaft zu erhalten, einbezogen; im Naturschutzpark gibt es etliche Arbeitsplätze. Entsprechendes könnte für viele andere Regionen gelten, beispielsweise für die von Alfred Toepfer mit initiierten Naturparke.

Mit allen diesen Bemühungen war man jahrzehntelang davon überzeugt, Natur zu schützen, Natur zu erhalten. Doch dieses Vorgehen erfordert einen steten Eingriff. Diejenige sogenannte Natur, die in der Lüneburger Heide geschützt wird, muss unablässig gepflegt werden, damit das von Alfred Toepfer geforderte Ziel erreicht wird. Die Eingriffe, also unter anderem das Beweiden der Heide mit Heidschnucken und das Herausreißen von Birken und Kiefern, sind Maßnahmen gegen die Entwicklungen der Natur. Die Entwicklungen der Natur würden nämlich dazu führen, dass die Heidelandschaft sich zu einem Eichen- oder Buchenwald entwickelt. Hier zeigt sich: Der Begriff Naturschutz, dessen Bedeutung vor hundert Jahren leicht zu vermitteln war als Schutz vor der Welle der Industrialisierung und Modernisierung, ist heute problematisch geworden.

Natur verändert sich, Heide wird zu Wald. Wälder bleiben nicht stabil, sondern die Verteilung der Baumarten verändert sich. Betrachtet man ganz lange Zeiträume, wird sogar deutlich, dass die Lebewesen selbst sich verändern. Auch die Arten von Pflanzen und Tieren sind nämlich

keine Konstanten. Alle diese Entwicklungen laufen vor unseren Augen ab, unabhängig von unserem Eingreifen. Wenn wir konsequent Natur schützen wollten, müssten wir vor allem den Wandel, die Dynamik von Natur schützen. Wir müssten dies kompromisslos tun. Es ist nicht möglich, eine bestimmte Form von Natur zu definieren, die geschützt werden soll. Natur entwickelt und verändert sich immer – und zwar auch ohne unser Planen, ohne unseren Schutz und ohne unseren Eingriff.

Landschaft oder Kulturlandschaft ändert sich auch. Wir leben heute nicht mehr in einer Landschaft, die derjenigen von vor hundert Jahren gleicht. Aber Landschaft ist vor allem eine Vorstellung. Landschaft entsteht im Kopf, sie kann – im Gegensatz zur Natur – auf einem Gemälde dargestellt sein. Diese Landschaft können wir nicht nur malen, wir können sie auch als ein statisches Ideal, als ein Wunschbild von Natur definieren. Ästhetische Gesichtspunkte können Einfluss auf dieses Wunschbild haben. Ästhetische Gesichtspunkte beeinflussen aber nicht die Natur, sondern immer ausschließlich die Landschaft. Und wir können uns für den Schutz der Landschaft einsetzen, so wie Alfred Toepfer, dem sich das Bild der Landschaft Lüneburger Heide so eingebrannt hatte, wie er es erhalten wollte.

Alfred Toepfer also fasste vor hundert Jahren den Entschluss, die Landschaft Lüneburger Heide in einem bestimmten Zustand zu schützen, man kann auch sagen, die Kulturlandschaft der Lüneburger Heide. Sie wurde in den vergangenen einhundert Jahren damit also nicht nur vor Industrie, Militär sowie moderner Land- und Forstwirtschaft geschützt, sondern auch vor dem natürlichen Wandel. Das, was in der Lüneburger Heide in den letzten hundert Jahren geleistet wurde, ist also viel mehr als Naturschutz: Es ist Landschaftsschutz oder Kulturlandschaftsschutz, gegen anthropogene und natürliche Zerstörung.

Natur und Kultur wirken auf jede Landschaft ein. In einigen Gegenden kann man den immerwährenden Wandel von Natur besonders gut erkennen, beispielsweise im Wattenmeer. Aber die Gestalt der Küste ist sehr weitgehend von Menschen geprägt; sie bauten Deiche und fixierten die Lage der Ostfriesischen Inseln, die sich von Natur aus verlagern würden. Außerdem sind die Küstenbereiche der Nordsee stark genutzte Schifffahrtswege. Somit wirkt nicht nur die Natur auf das Wattenmeer ein, sondern auch die Kultur.

In anderen Gegenden erkennt man besonders viele Zeugnisse der Kultur, in der Stadt, im Garten, im Park. Zwischen den Bauten der Stadt wachsen aber auch Pflanzen, Vögel leben dort, und der „Zahn der Zeit“, der am Gemäuer nagt, ist ebenfalls eine Erscheinungsform der Natur: Die Natur lässt nichts beständig bleiben.

In Garten und Park bestimmen die Menschen, wo Pflanzen wachsen. Doch ihr Wachstum ist ein natürlicher Prozess, und auch das überall sprießende Unkraut zeigt, dass die Natur im Garten präsent ist. Wo wir also vermuten, dass exklusiv Kultur zu sehen ist, herrscht auch Natur. Wir können also in jeder Landschaft Natur und Kultur sehen. Von daher wäre es nicht notwendig, explizit von einer Kulturlandschaft zu sprechen. Der Begriff Landschaft reicht aus, immer ist damit eine Vorstellung gemeint, die den Wunsch beinhaltet, einen Zustand festzuhalten, einen Zustand, auf dessen Zustandekommen Natur und Kultur einwirkten.

An der Küste wie im Gebirge, im Hügelland wie am Fluss stellten sich Menschen auf die Bedingungen der Natur ein und gestalteten „ihre“ Landschaft so, dass sie sich optimal nutzen ließ. Felder wurden geebnet und mit Wällen umgeben. Wiesen legte man in den Niederungen an, wo das Land bewässert werden konnte; das Wasser brachte Mineralstoffe zur Düngung mit. Ebene Verkehrswege baute man am Rand der Talniederungen. Windmühlen wurden nach Möglichkeit auf Hügeln errichtet, Wassermühlen an Flüssen und Bächen. Das Wasser wurde gestaut, es bildeten sich Teiche. Viele Mühlen wurden später von Industriebetrieben mit Wasserturbinen ersetzt.

Mit moderner Technik wird man immer unabhängiger vom Gelände. Feuchtes Land kann man heute so gut drainieren, dass auch dort Felder angelegt werden, wo ehemals nur Wiesenbau möglich war. Wiesen müssen nicht mehr bewässert werden, um Mineralstoffe aufs Land zu bringen. Mineralstoffarmes Heidefeld kann ebenfalls sehr leicht mit Mineraldünger melioriert werden, so dass man dort Felder haben kann, wo ehemals nur eine magere Schafweide gelegen hatte. Moderne Düngung ist stets einfacher als die alten Methoden, das Land zu meliorieren. Hecken, Wälle und Feldgehölze sind den Maschinen im Weg. Industrieanlagen müssen nicht mehr im Tal, an den ehemaligen Standorten der Mühlen, stehen, sie können – auf ebenem Terrain – auch mit Strom angetrieben werden. Bei den Güterverteilzentren hat Industrie heute bessere Standorte.

Vieles, was nicht mehr gebraucht wird, verschwindet. Transformatoren- und Bahnwärterhäuser, Mühlen, Fabrik- und Bergwerksanlagen werden abgerissen. Hecken und Feldgehölze werden gerodet, ehemals beweidete Wälder und die offene Heide entwickeln sich zu dichtem Hochwald, Wälle und Bewässerungsgräben werden eingeebnet, die Konturen von mittelalterlichen Ackerstreifen werden undeutlicher. Alles, was entweder durch natürlichen Zerfall oder durch menschliche Zerstörung verschwindet, steht nicht mehr in einem funktionalen Zusammenhang, es wird nicht mehr genutzt, es ist nun Historische Kulturlandschaft.

In vielen Fällen muss man sich fragen, ob wir die Elemente der Historischen Kulturlandschaft nicht doch noch brauchen, obwohl wir sie nicht mehr nutzen: als Landmarken nämlich, die besonders charakteristisch für einen Landstrich sind. Diese Landmarken verweisen in sehr vielen Fällen auf das frühere Zusammenwirken von Natur und Kultur. Sie sind Zeugnisse für das Sich-Ein-

stellen der Menschen auf die vorgefundenen Gegebenheiten der Natur.

Feldgehölze und ehemalige Güterbahnhöfe sind reich an Tier- und Pflanzenarten. Vor allem aber kann ihre Existenz besonders stark zur Identität von Landschaften beitragen. Müssen wir uns also nicht gerade für die zunächst oft unscheinbaren Zeugnisse menschlichen Tuns in früheren Jahrhunderten, für alte Kanäle, Deiche und Abraumhalden, für Heideflächen und Wallhecken besonders einsetzen, um die Identität von Landschaften zu wahren?

Mit Sicherheit kann nicht alles erhalten werden, was auf früheres menschliches Wirken hinweist. Aber es lohnt sich, darüber nachzudenken, was bleiben muss. Es ist immer in die Hände der Öffentlichkeit gelegt, oder anders gesagt, in unsere Hände gelegt, was erhalten bleiben soll. Als Voraussetzung dafür müssen viele der oft unscheinbaren Kulturlandschaftselemente vor Ort erfasst und erklärt werden. Es ist nicht allgemein bekannt, was Wölbäcker, Siele und Kummerhaufen sind. Zu vielen der Elemente müssen die Geschichten gesammelt werden, die sich in ihrem Umfeld abgespielt haben. Die Bevölkerung und nicht etwa eine Behörde entscheidet, welche dieser Elemente erhalten bleiben sollen, weil sie Bedeutung für die Identität einer Landschaft haben und deren Unverwechselbarkeit ausmachen: Auch in Zukunft sollen in der Lüneburger Heide nicht nur Heidekraut und Wacholder zu sehen sein, sondern ebenso Bienenzäune und Schafställe. Dafür hat sich Alfred Toepfer eingesetzt, und er hat etwas in Worte gefasst, was sehr viele Menschen dachten: Die Heide soll so erhalten bleiben, wie man sie als Kind kennen gelernt hat. Alfred Toepfer hat sich damit eigentlich nicht für Naturschutz, sondern für den Schutz von Landschaft oder Kulturlandschaft eingesetzt.

Ein solches Schutzkonzept, wie es von Alfred Toepfer und vielen anderen in der Lüneburger Heide verwirklicht wurde, ist in vieler Hinsicht richtungsweisend, und zwar nicht nur, weil eine schöne Landschaft dadurch erhalten blieb, in der wir heute sehr gerne wandern und uns erholen. Sondern damit ist auch eine gute Zukunft für einen ländlichen Raum gefunden. Der Wilseder Berg dürfte zu den bekannteren Lokalitäten gehören, man will ihn sehen, man will dorthin kommen.

Alfred Toepfer hatte viele Freunde, unter anderem auch meinen Großvater Kurt Saucke. Alfred Toepfer ist immer wieder mit diesen Freunden durch die Heide gewandert, und seine Ziele wurden auch die Ziele seiner vielen Freunde, unter denen es Experten und Laien gab, die aber alle davon überzeugt waren, dass die Strategie Alfred Toepfers zu unterstützen sei. Schließlich verweist darauf auch die große Zahl der Mitglieder des Vereins Naturschutzpark und die Gründung der Norddeutschen Naturschutzakademie.

Im Gegensatz zur Natur besteht Landschaft oder Kulturlandschaft nicht absolut, sondern ihr Bild kann und muss von der Bevölkerung definiert werden¹. Der Schutz der Landschaft ist ein Schutz, der von einzelnen Persönlichkeiten ausgehen kann, die aber – genauso wie Alfred Toepfer – ihre Mitstreiter suchen müssen, um für diesen Schutz wirksam einzutreten. Gesetzliche Grundlagen,

die von der Natur oder vom Staat vorgegeben werden, bestehen dafür nicht. Sondern der Schutz der Landschaft setzt eine Erfassung des Status quo voraus und eine anschließende Willensbildung unter der Bevölkerung. Die Bevölkerung allerdings kann dabei nicht nur fordern, dass die Landschaft so erhalten bleibt, wie sie es möchte, sondern es sind anschließend Strategien zu entwickeln, wie dieses Ziel umzusetzen ist. Es ist selbstverständlich, dass dieses nur dann gelingt, wenn die lokale Bevölkerung in den Prozess der Willensbildung einbezogen ist.

Was sind nun die aktuellen Ziele, die damit im Zusammenhang stehen, was sind die Strategien, die derzeit ergriffen werden, um Historische Kulturlandschaft zu schützen?

Zunächst erforderlich ist eine Art von Lexikon oder Wörterbuch, in dem die Elemente der Historischen Kulturlandschaft erklärt werden². In einem solchen Buch wird auch eine Anleitung gegeben, wie man vor Ort Kulturlandschaftselemente erfassen kann. Das Buch richtet sich keineswegs an „hauptamtliche Kartierer“, sondern an die breite Bevölkerung, die ehrenamtlich die Erfassung und Kartierung leistet. In einem nächsten Schritt ist dafür Sorge zu tragen, dass die aus allen Teilen des Landes eingesandten Erfassungsbögen von Elementen der Historischen Kulturlandschaft von einer EDV erfasst werden. Dies geschieht sinnvollerweise mit dem gleichen EDV-Programm, das auch zur Erfassung von Kulturdenkmalen verwendet wird. Auf diese Weise entsteht eine umfangreiche Datenbank von Elementen der Historischen Kulturlandschaft, die mit der Datensammlung von Denkmalen kompatibel ist. Kulturdenkmale und Kulturlandschaftsdenkmale sind ähnlich zu behandeln. Alle Elemente werden auch über ein Geographisches Informationssystem erfasst, so dass man jederzeit ihre genaue Lage in einer Landkarte erkennen kann.

Die Kulturlandschaften und ihre Denkmale müssen vor Ort immer wieder erklärt werden. Dabei ist der funktionale Kontext darzustellen, in den die Denkmale einst einbezogen waren. Warum waren mittelalterliche Äcker so schmal? Wie und warum entstand ihre Wölbung? Warum legte man später Koppeln an? Eindeutige Antworten gibt es auf viele dieser Fragen nicht, aber es ist dennoch wichtig, über die Hypothesen zu diskutieren, die dazu entwickelt wurden³. Denn dabei werden Landesgeschichte und das Nachdenken über die Heimat lebendig. Wenn einzelne Elemente aufgenommen werden, ist es auch wichtig, sie immer wieder neu in Gesamtdarstellungen einzubauen. Wir brauchen moderne landeskundliche Bücher, in denen der Raum beschrieben wird, in dem man lebt oder in dem man Ferien macht. Solche Bücher vermitteln Heimatbewusstsein und machen dabei klar, worin die Einzigartigkeit einer bestimmten Landschaft liegt. Nicht nur exotische Landschaften sind grandios! Einzigartigkeit zeichnet auch jede andere Landschaft aus, man sollte sich auf die Suche danach machen, worin diese Einzigartigkeit liegt. Wir leben lieber in einer Landschaft, über deren Einzigartigkeit wir uns im klaren sind, als dort, wo es nach allgemeiner Meinung so aussieht wie überall.

In einigen Regionen Niedersachsens haben lokale Expertengruppen bereits sehr intensiv Kulturlandschafts-

elemente gesammelt, so im Gebiet der Schaumburger Landschaft, im Raum Celle und im Kreis Hameln-Pyrmont. Mitarbeit auch aus anderen Teilen des Landes ist dringend erwünscht! Die Erfassung der Merkmale von Kulturlandschaft ist eine wichtige Voraussetzung dafür, den Status quo von Landschaften, den Genius loci, zu erfassen, über dessen Schutz wir uns unterhalten müssen, um ebensolche Konzepte des Schutzes zu entwickeln, wie sie Alfred Toepfer für die Lüneburger Heide vorgeschlagen und durchgesetzt hat.

Die Spurensuche nach Elementen der Historischen Kulturlandschaft sollte nicht nur von etablierten Heimat- und Geschichtsvereinen betrieben werden, sondern auch von Schülern. Dazu gibt es interessante Projekte. Und an einem fächerübergreifenden Unterricht zum Thema Kulturlandschaft können sich viele Schulfächer beteiligen, unter anderem Geographie, Geschichte, Biologie und Deutsch, aber auch andere Naturwissenschaften, ja sogar Mathematik, Bildende Kunst und Fremdsprachen.

Hier in Niedersachsen ist unter anderem der Niedersächsische Heimatbund bestrebt, ein möglichst großes Netzwerk an Experten zu bilden, die Elemente der Historischen Kulturlandschaft sammeln, und zwar nicht nur, damit möglichst rasch möglichst viele Elemente gesammelt werden, sondern auch, weil sich auf diese Weise möglichst viele Menschen, Jung und Alt, mit der heimatlichen Landschaft und ihrer Geschichte befassen. Über den Niedersächsischen Heimatbund laufen etliche der beschriebenen Aktivitäten. Dabei ist es vielleicht notwendig, ein paar Worte über den Heimatbund zu sagen. Er ist der Dachverband von knapp 400 Heimat-, Geschichts- und Naturkundevereinen im Land. Ich glaube, dass sich die Idee, Kulturlandschaft zu entdecken und zu bewahren, über einen solchen Verband eher als über ein Landesamt umsetzen lässt, denn über den Dachverband Niedersächsischer Heimatbund werden viele ehrenamtlich Tätige in dieses Vorhaben einbezogen.

Ich bin davon überzeugt, dass sich auf die hier beschriebene Weise am besten ein Schutzkonzept für die Landschaft verwirklichen lässt. Die Initiative der Bevölkerung muss die Basis dafür sein. Sie kann nicht durch die Verordnung staatlicher Gesetze zum Naturschutz ersetzt werden. Wir schützen unsere Umwelt nicht wegen der Paragraphen, sondern weil wir darin Identität finden wollen, und diese Identität, die eine Lüneburger Heide oder einen Teutoburger Wald oder eine Krummhörn ausmacht, muss immer wieder neu definiert werden. Bei einer solchen Definition sollten alle Bevölkerungsgruppen beteiligt sein, es darf vor allem nicht gegen einzelne Bevölkerungsgruppen vorgegangen werden, die in der Landschaft arbeiten, also beispielsweise Landwirte und Förster. Sie sind die Akteure, über die und mit denen sich ein bestimmter Zustand von Landschaft erreichen lassen sollte. Wenn dieses gelingt, erreichen wir keineswegs nur die Erhaltung des Status quo in einer bestimmten Landschaft, sondern wir entwickeln die Zukunft für schützenswerte Gebiete in Niedersachsen, und zwar auf eine Weise, wie es uns Alfred Toepfer und seine Mitstreiter mit der Landschaft um den Wilseder Berg gezeigt haben. Zwar wären vielleicht ertragreichere landwirtschaftliche Nutzflächen oder ertragreichere

Forsten zwischen Niederhaverbeck, Wilsede, Undeloh und Döhle entstanden, wenn das Schutzgebiet nicht eingerichtet worden wäre. Doch die Gegend würde aussehen wie viele andere, und sie würde ihre Identifikationspunkte weitgehend verloren haben. So aber, wie der Naturschutzpark heute aussieht, ist er weit bekannt, und Millionen von Menschen besuchen ihn.

Viele Menschen - und keineswegs zuletzt Alfred Toepfer - haben riesige finanzielle Mittel für die Umsetzung des Zieles aufgewendet, die Historische Kulturlandschaft Lüneburger Heide zu erhalten. Aber auch erhebliche staatliche Mittel sind für dieses Ziel geflossen. Sie sind auch weiterhin erforderlich, und zwar vor allem, um die Ziele der Bürgergesellschaft zu stützen, die Identität von Landschaften zu erhalten und dabei eine gute Zukunft für sie zu gewinnen.

Hat man dieses Ziel im Auge, das hundert Jahre alte Ziel von Alfred Toepfer, wird klar, welche finanzielle Erfordernisse in Zukunft bestehen. Wir brauchen Grundlagenforschung, um natürlichen Wandel aufzuklären, der jede Landschaft in anderer Weise betrifft. Wir müssen auch wissen, wie diesem Wandel in jeder Landschaft Einhalt geboten werden kann. Diese Forschungen sind aber nicht für das stille Kämmerlein gedacht, sondern müssen popularisiert werden. Damit die Bürgergesellschaft über die Zukunft von Landschaften entscheiden kann, braucht sie viel mehr Aufklärung als heute. Mehr Bildungsarbeit ist unbedingt notwendig - in einer Zeit, in der es keinen Heimatkundeunterricht gibt und viele Schüler und Studenten aus Hannover noch nie die Lüneburger Heide gesehen haben! Wenn eine gut aufgeklärte Bevölkerung eine Meinung gefunden hat, wie die Zukunft für **ihre** Landschaft aussehen soll und sie sich Gedanken gemacht hat, wie dies zu bewerkstelligen sein könnte, kann es darum gehen, Routinemaßnahmen

zu fördern, die immer wieder einen bestimmten Zustand von Landschaft entstehen lassen.

Es ist inzwischen klar: Wenn die Lüneburger Heide so erhalten bleiben soll, wie sie Alfred Toepfer vor hundert Jahren kennen gelernt hat, muss sie abgeplaggt und abgebrannt werden⁴. Und entsprechend müssen wir sagen: Wenn wir auch in Zukunft große ausladende Eichen sehen wollen, wie sie in ehemaligen Hudewäldern stehen, müssen wir sie wohl jetzt pflanzen und anschließend in einer bestimmten Weise pflegen. Wenn wir auch in Zukunft Wallhecken sehen wollen, sollten wir sie neu anlegen und pflanzen - und zwar dorthin, wo sie den Einsatz moderner Maschinen der Landwirte nicht behindern, sondern auch noch einen positiven Effekt als Erosionsschutz haben. Wallhecken sind nie einfach nur „erhalten“ worden. Vielmehr hat man etliche von ihnen auch wieder beseitigt und dort neu gepflanzt, wo dies aus funktionaler Sicht erwünscht war.

Alfred Toepfer, der heute 110 Jahre alt geworden wäre, hat vor einem Jahrhundert damit begonnen, eine Idee zu begründen. Diese Idee war eigentlich keine Naturschutzstrategie, sondern die Strategie, eine Landschaft zu erhalten, eine Historische Kulturlandschaft. Diese Idee hat reiche Früchte getragen, und sie kann zukunftsweisend sein. Sie ist viel mehr als Naturschutz, sie ist ein integrierender Schutz für Erscheinungen von Natur und Kultur, die insgesamt die Identität der Lüneburger Heide ausmachen.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Hansjörg Küster
Universität Hannover, Institut für Geobotanik
Nienburger Straße 17
30167 Hannover.
E-Mail kuester@geobotanik.uni-hannover.de

¹ Ein besonders gutes Beispiel dafür stammt aus den Niederlanden: Raad voor het Landelijk Gebied (Hrsg.), „Made in Holland“. Advies over landelijke gebieden, verscheidenheid en identiteit. Amersfoort 1999.

² Christian Wiegand, Spurensuche in Niedersachsen. Historische Kulturlandschaftsteile entdecken. Hannover 2002.

³ Hansjörg Küster, Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. 3. Auflage, München 1999.

⁴ Als aktuelle Zusammenfassung: Svein Haaland, Feuer und Flamme für die Heide. 5000 Jahre Kulturlandschaft in Europa. Aus dem Norwegischen übersetzt und bearbeitet von Tilman Grottian und Johannes Prüter. Bremen 2003.



Blick über das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide bei Hof Tütsberg (Foto: Christian Enger)

Beitrag der Begriffe Landschaft und Liebe zum Schutz der Heide

von Jacques de Smidt

Meine Damen und Herren,

bevor wir über Schutz und Entwicklung der Heide reden, möchte ich mit Ihnen den Versuch machen zu verstehen, warum so viele Einwohner der Nordwesteuropäischen Tiefebene sich so sehr um die Heidelandschaft kümmern.

Wie kann man es erklären, dass eine Gesellschaft wie unsere westeuropäische, die so dominant auf materielle Produktion ausgerichtet ist, solche ausgedehnten Gebiete unproduktiv liegen lässt. Ein Gebiet so groß wie der Naturschutzpark Lüneburger Heide – wie viele Tonnen Holz, Kartoffeln oder Mais könnte man dort produzieren! Welche Kräfte haben dazu geführt, dass so große Gebiete einem anderen Ziel gewidmet sind? Und welches Ziel könnte das sein?

Eine Antwort kann man finden in den Begriffen Landschaft und Liebe. Der Begriff Heide kommt dann erst hinterher dazu.

Um zu verstehen, warum der Begriff Landschaft uns so tief berührt, kann uns die Etymologie helfen. Ich habe die Etymologie von Landschaft in der niederländischen Sprache untersucht. Norddeutschland und Holland sind aber geographisch, historisch, ethnologisch und auch sprachlich so verwandt, dass die Entwicklungen im Holländischen wahrscheinlich auch für die deutsche Sprache gültig sind. Das holländische Wort ist *landschap*. In unserer Nachforschung müssen wir *land* und *schap* zuerst getrennt betrachten. Denn in den ältesten schriftlichen Quellen, um das Jahr 800, sind die beiden Wörter getrennt. *Landschap* ist ein jüngeres Wort.

Land bedeutet: das Gebiet wo man geboren ist, wo man zu Hause ist, also Heimat, Vaterland.

Schap steht in Verbindung mit *scheppen* (schöpfen, schaffen). *Scheppen* tat man mit dem *schap*. Das war ein eisernes Gerät, womit man seit der Eisenzeit im Walde Äste von den Bäumen abhackte und junge Baumstämme umhieb. Dieses Gerät hieß auch *schup* oder *schop*. Man hört schon das deutsche Wort schöpfen darin. Die damit abgeschlagenen Äste und dünnen Stämme benutzte man, um einen Zaun zu flechten, um das Wohngebiet herum. Dieses mit dem *schap* gemachte Flechtwerk sollte das Gebiet gegen Feinde schützen und gegen die großen Tiere aus dem Wald ringsherum. Dieser Zaun wurde dann selbst *schap* genannt. Etwas später wurde das umzäunte Gebiet *schap* genannt.

Dann kam in der Sprache ein neues Wort auf *landschap*, das beide Begriffe in sich vereinigt. Es bedeutet das umzäunte, dadurch geographisch definierte Land. Es bedeutet das durch die Bewohner selbst eingerichtete Land zum eigenen Gebrauch. Aber auch den Ort, wo man mit seinen Leuten zu Hause ist, sich sicher fühlt. *Landschap* hat also die emotionale Ladung von Heimat, Vaterland. Auch das Rechtsgefühl („mein Land“) gehört dazu.

Diese etymologische Erklärung von *landschap* trifft wahrscheinlich auch für *Landschaft* zu.

Nun zurück zu unserem Wort: Heidelandschaft. Das Wort hat seine spezifische Bedeutung in der Romantik

bekommen. Hermann Löns hat dazu viel beigetragen. Es waren die romantischen Schriftsteller und Maler, die das Wort Heide endgültig mit einer lila Landschaft verbunden haben. Vor der Romantik bedeutete Heide „das nicht zur Zivilisation gehörende Gebiet“. Es war nicht unter der Jurisdiktion des Fürsten, wie der Forst, oder umzäunt und eingerichtet wie die Höfe im Dorf. Deswegen wohnten auf der Heide nicht die zivilisierten Christen, sondern, ganz logisch, die Heiden.

Das Wort Heidelandschaft können wir jetzt verstehen als Ausdruck emotionaler Bindung von Flachlandbewohnern an diese offene Fläche, wo der Blick bis zum Horizont reicht, nur von einigen Wacholderbüschen unterbrochen. Der Hirte hütet mit seinem Hund die Herde in der Ferne. Im Frühjahr hört man die Urmusik vom Birkhahn, im Sommer das Summen der Bienen, die den wohlriechenden Heidehonig sammeln.

Sie hören es richtig: die Liebe zur Heidelandschaft hat uns in Besitz genommen. Seit wir nicht länger ökonomisch abhängig sind von der Heide, haben Angst und Ehrfurcht vor ihren Wehrwölfen und Nebelgeistern der Sorge und Liebe Platz gemacht.

Liebe bedeutet: Ich kann (wenigstens: Ich will) nicht leben ohne Dich. Unglaublich große Kräfte kann sie auslösen, um tatsächlich beisammen zu bleiben. Das Erhalten der Lüneburger Heide und aller anderen geschützten Naturgebiete haben wir dieser Kraft zu verdanken.

Glücklicherweise wurde die Liebe rechtzeitig demokratisiert, um als Faktor für Entscheidungen in der Gemeinschaft funktionieren zu können. Die Ritter hatten die Liebe erfunden und Jahrhunderte lang blieb sie monopolisiert von der Elite. Die Elite konnte sich unabhängig von der Agrarwirtschaft glauben. Die Produktion kam von den Hörigen, die auf den Feldern arbeiteten, und darüber hatte man die Macht. Die Elite hatte schon längst gelernt, die mit Abhängigkeit verbundene Angst und Ehrfurcht durch eine auf Unabhängigkeit, oder sogar Luxus, beruhende Liebe und Sorge zu ersetzen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts konnte dann auch das Bürgertum sich diesen Luxus leisten, möglich gemacht durch die industrielle Revolution. Naturschutz war das neue Wort. Mit Schutz gelang es doch, mit der Geliebten beisammen zu bleiben. Vorher, als die Heide und der Bauer von einander abhängig waren, brauchte man die Liebe nicht, um beisammen zu bleiben. Die neue Unabhängigkeit hätte, wie wir modernen Menschen wissen, auch das Ende der Beziehung sein können. Aber glücklicherweise hatte die Bürgerschaft rechtzeitig das Monopol der Elite durchbrochen und sich die edle Emotion der Liebe angeeignet. Auch materiell konnten die Bürger diese Emotion zum Ausdruck bringen, indem sie das agrarisch überflüssig gewordene Land kauften. Die industrielle Revolution lieferte auch die Geldmittel dazu. Das ökonomisch wertlos gewordene Land hieß bei den Agrariern Unland, aber bei der Bürgerschaft und bei der neuen intellektuellen Elite: Natur. Natur ist ein

undefiniertes Wort. Es gab also kein Begriffsproblem. Aber Natur passt wunderbar zu Romantik und Liebe. Man glaubte, jetzt ist die Natur, auch die Heide, für immer geschützt.

Das romantische Bild der Heide hat sicher dazu beigetragen, dass Wissenschaftler bis zum Ende des 19. Jahrhunderts an die „ewige Heide“ glaubten. Focke, Florist und Paleobotaniker aus Bremen, vertrat noch 1871 in einer Publikation die Auffassung, dass die Heide entlang der Küste auf einer Breite von 100 bis 200 Kilometern natürlich sei. Sein Landsmann Borggreve eröffnete 1873 den Diskurs in dieser Sache. Als Förster und Kenner der Heidelandschaft meinte er, dass die Heide durch Plaggenhieb, Schafbeweidung und Brennen entstanden ist. Erst etwa 60 Jahre später wird Borggreves Interpretation allgemein akzeptiert. Glücklicherweise hat die Liebe zur Heide darunter nicht gelitten.

Die Entstehung der Heidelandschaft ist also der Erfindung der Agrarwirtschaft zu verdanken. Diese Erfindung führte zu einer ersten Revolution in der Landnutzung, als die nomadischen Jäger und Sammler mit dem aus dem Orient eingewanderten Ackerbau bekannt wurden. Das geschah hauptsächlich in der Bronzezeit, als viele Hügelgräber gebaut wurden, vor etwa 4000 bis 3000 Jahren. Die Eiszeiten hatten, als sie sich zurückzogen aus der Nordwesteuropäischen Tiefebene, nur arme Sandböden hinterlassen. Die wenigen Nährstoffminerale befanden sich deswegen in den Baumstämmen vom Laubholzwald. Die Bauern hatten seit der Steinzeit eine intelligente Methode erfunden, um diese Mineralien zur Verfügung zu bekommen. Sie brauchten dazu nur zwei einfache Hilfsmittel: eine Axt und das Feuer. Mit der Axt wurden die Bäume umgehauen, und wenn sie trocken genug waren, verbrannt. Die Asche bot genug Düngung für einige Jahre Ackerbau. Diese Methode wird mit dem dänischen Wort *Landnam* angedeutet. Als die Ackerpflanzen nicht mehr genug Nahrung fanden, nahmen die Bauern das Gebiet als Viehweide. Das war der Beginn der Heidelandschaft.

Als es keinen Wald mehr gab, um ihn in Asche zu legen, benutzten die Bauern ihre Intelligenz für die Entwicklung einer neuen Methode, Getreide anzubauen. Das führte zur zweiten agrarischen Revolution. Die war visuell sehr unterschiedlich vom *Landnam*. Kein Feuer, aber Haustierte. Statt Bäume als Sammler der Mineralien wählten sie Rinder und Schafe als Sammler. Statt Feuer, um die Mineralien als Nährstoffe freizusetzen, überließen die Bauern das den Verdauungsorganen der großen Herbivoren. Trotz dieser äußerlichen Unterschiede ist die grundsätzliche Übereinstimmung groß. Nach dem Sammelschritt, zuerst durch Pflanzen, später durch Tiere, folgt der Freisetzungsschritt, zuerst durch Feuer, später durch Verdauung. Das Ökosystem war aber durch das Feuer und anschließend einige Jahre der Ernte so arm an Mineralien geworden, dass man einen Mechanismus brauchte, um die niedrigen Konzentrationen in einem großen Gebiet auf kleiner Fläche zu konzentrieren. Dafür haben die Heidebauern dann den Stall erfunden. Ein ganz wesentlicher Unterschied lag im Energiehaushalt. Düngung durch Waldbrennen brauchte keine Transportenergie. Man musste die Bäume zwar schon

roden; das wurde aber mit menschlicher Muskelenergie getan und ohne Transport.

In der Heidewirtschaft war Transportenergie wichtig. Das meiste schafften die Tiere. Rinder und Schafe brachten die Mineralstoffe zum Stall. Der Ochse oder das Pferd transportierten sie zum Acker und pflügten sie in den Boden.

Beim Waldbrennen ging Energie in die Atmosphäre verloren. In der Heidewirtschaft musste zunächst durch die Heide Sonnenenergie gebunden werden.

Das System der Heidewirtschaft funktionierte wie ein Riesentrichter. In dem Trichter befand sich ein Ökosystem, das auf Nährstoffarmut eingerichtet war. Die Biomasseproduktion wurde von der natürlichen atmosphärischen Deposition von Stickstoff und Phosphor unterstützt. In sauberer Luft ist das in Westeuropa nicht mehr als 7 kg N pro Hektar und Jahr. Zum Vergleich: Ein produktives System braucht um das Zehnfache. Bodenmineralien wie Kalium gibt es auch wenige, denn Sand besteht fast nur aus Quarz (Silicium). Um in solcher Armut leben zu können, hat das Heideökosystem sich in zweierlei Hinsicht spezialisiert: langsam wachsen und Nährstoffe speichern. Die Bauern brauchten also Tiere, die von diesem geringen Zuwachs leben können. Dazu hatten sie die Heidschnucke selektiert und einige Rinderrassen, wie man sie noch heute in Schottland und in Nord-Spanien findet. Diese Tiere fraßen die Pflanzen und damit die eingefangenen Nährstoffe N, P und K und deponierten sie im Stall. Ein großer Teil vom Speicher des Systems befindet sich aber nicht in der lebendigen, sondern in der toten Biomasse: dem Humus. Die Heidebauern entdeckten das. Es lohnte sich, einmal in 30 bis 40 Jahre diesen Speicher abzuplaggen, in den Stall zu legen, wie Stroh, und im Frühjahr auf die Äcker zu bringen. Es lohnte sich trotz der Transportenergie, die dafür investiert werden musste.

So wenig nachhaltig das Waldbrennen war, um so nachhaltiger war die Heidewirtschaft. Wenn man die Heide, zusammen mit den Äckern, dem Dorf und den Wiesen als ein Ökosystem betrachtet, erkennt man, dass es ein sehr gut reguliertes System war. Die Größe der Heide bestimmte, wie viele Heidschnucken darauf leben konnten. Die Anzahl der Tiere bestimmte die Düngerproduktion und dadurch die maximal mögliche Ernte. Je größer die Heide, desto größer die menschliche Population. Wurde die Bevölkerung zu groß, dann konnte der Regulationsmechanismus Hunger sein, oder eine kleinere Geburtenzahl. Und natürlich Krieg und Pest.

Dann kam aber das Ende der Heide als ökonomische Quelle, als Kunstdünger erfunden und in zunehmendem Umfang billigere und qualitativ sehr gute australische Wolle importiert wurde. Kunstdünger hatte dabei eine Doppelfunktion. Diese Erfindung der chemischen Wissenschaft machte den Schafdünger überflüssig und bot zugleich die Möglichkeit, auf armen Sandböden Getreide und Kartoffeln anzubauen.

Die Heide war nicht länger Lieferant der Mineralien. Die chemische Industrie wurde deren Lieferant. Die dafür benötigte Energie kam von fossilen Energieträgern. Mit Kunstdünger konnten die Bauern mehr produzieren als für die Selbstversorgung nötig war. Der Überschuss



Dr. Jacques de Smidt

wurde verkauft an die Industriearbeiter in den schnell wachsenden Städten. Mit dem Gewinn konnten die Bauern mehr Kunstdünger kaufen und damit die überflüssig gewordene Heide umwandeln in gut gedüngte Äcker.

Damit sind wir angelangt in der nächsten agrarischen Revolution, der dritten. Die erste war Landnam (Waldbrennen), die zweite war die Heidelandschaft, diese dritte könnte man die Kunstdüngerwirtschaft nennen.

Aus der Geschichte der drei agrarischen Revolutionen verstehen wir, wie die erste durch Verarmung des Ökosystems zur Entstehung der Heide führte. Die zweite führte zur maximalen Ausbreitung der Heidelandschaft, weil das Heideökosystem auf armen Böden ewig leben kann, es dabei verträgt, beweidet zu werden und überdies in der Humusschicht noch Nährstoffe speichert und sogar weiterlebt, wenn dieser Speicher periodisch abgeplaggt wird.

Jene dritte agrarische Revolution, ermöglicht durch die industrielle Revolution, führte zu einem raschen Verschwinden der Heidelandschaft. Zwischen etwa 1880 und 1950 hat die Heide 90% ihrer vorherigen Flächenausdehnung verloren. Obwohl die Liebe zur Heidelandschaft groß war, hat sie im Wettkampf mit der ökonomischen Entwicklung nicht mehr als 10% retten können. Ein Trost ist, dass 10% von sehr viel auch noch viel ist.

Wenn man diese Geschichte mit Distanz betrachtet, kann man zu dem Ergebnis kommen, dass menschliche Aktivität die Heide hat entstehen und wieder verschwinden lassen. Der Urwald ist weg, aber große Heideflächen sind wieder bewaldet worden; zwar zuerst mit Nadelholz, doch heute zielt die Forstverwaltung stärker auch in Richtung naturnäherer Waldgesellschaften.

Aber dann kommt noch eine agrarische Revolution, das ist die vierte. Treibende Kraft ist auch in diesem Fall die industrielle Entwicklung, aber nun zusammen mit der Globalisierung. Die agrarische Produktion vervielfacht sich in Westeuropa rasant. Grundstoffe werden zum Teil in weiter Ferne, in Asien und Süd-Amerika, eingekauft. Produkte werden bis nach China und Afrika verkauft. Transport und Konservierung sind kein Problem, denn vorläufig gibt es Energie genug. Tierische Produkte, die nicht von Menschen gegessen werden, werden zur Düngung der Äcker nicht mehr sorgfältig gesammelt. Sie heißen jetzt Abfall und belasten, trotz Vorsorge, das Grundwasser und die Atmosphäre.

Um 1980 hat die atmosphärische Deposition von N in den Niederlanden das Zehnfache der natürlichen Deposition erreicht; genug um Kartoffeln zu produzieren.



Blick von der Aussichtsplattform bei Hof Tütsberg in das TwiBelmoor (Foto: Christian Enger)

Die Landschaft als Ökosystem passte sich schon flexibel an. Die Zwergstrauchvegetation veränderte sich einfach in Grasland. Zunächst wurden die Nährstoffe noch effektiv durch die Heidevegetation selbst aufgenommen, erst in lebendiger Biomasse und dann im Humus. Wir erinnern uns, dass die Humusschicht ein guter Speicher für Nährstoffe ist. Aber wenn die gespeicherte Menge von Nährstoffen sehr groß ist und freigesetzt wird, dann funktioniert das Ökosystem in der Heideform nicht mehr. Es wandelt sich um in die Graslandform. Die Nährstoffe werden frei, wenn das Heidekraut stirbt. Auch unter normalen Umständen sterben regelmäßig Partien der Heide ab. Aber die sind klein. Das kann durch Frostschäden sein, Trockenschäden im Sommer, oder Fraß vom Heidekäfer. Die kleinen, offenen Stellen sind gut für die Eidechsen, die jungen Birkhühner, seltene Kräuter und charakteristische Insekten. Die große Zufuhr von Nährstoffen hat aber die Physiologie des Heidekrauts geändert. Die Resistenz gegen Frost wird verringert und der Nahrungswert für Heidekäfer ist größer. Nach einem strengen Winter waren in den 80er Jahren in manchen Gebieten Hunderte von Hektar Heide erfroren. Der Heidekäfer breitete sich zudem stark aus, und was nicht erfroren war, starb durch Käferfraß. Dieses Sterben war nur in quantitativer Hinsicht neu. Eine qualitative Änderung kam aber hinzu. Das hohe Nährstoffniveau schuf die Möglichkeit zur Ansiedlung schnell wachsender und viel Biomasse produzierender Arten. Diese neue Nische wurde in der trockenen Heide von der Drahtschmiele *Deschampsia flexuosa* eingenommen, in der feuchten Heide vom Pfeifengras *Molinia caerulea*. Das war eine natürliche Reaktion des Ökosystems auf Änderungen eines Umgebungsfaktors.

Darüber waren all jene, die die Heidelandschaft liebten, sehr unglücklich. Die Besucher waren enttäuscht, eine gelbgrüne Wiese zu finden, wo sie eine lila Heidefläche erwarteten. Die Ökologen beunruhigten sich wegen des raschen Verschwindens vieler Heidearten. Seit 1980 hat die Heide an vielen Stellen bis zu 80% ihres Artenbestandes verloren.

Die atmosphärische Deposition verursachte zuerst den sauren Niederschlag. Die Flechten verschwanden, und mit ihnen die Lebermoose und fast alle Laubmoose und Kräuter. Bald darauf kamen die Drahtschmiele und das Pfeifengras hinein. Im dichten hohen Gras war kein Platz mehr frei für die klein bleibenden und langsam wachsenden Spezialisten der armen Sandböden. Dieser Verlust der Biodiversität war eine Enttäuschung und große Sorge für diejenigen, die sich für die Erhaltung der Natur einsetzten.

Inzwischen ist es den westeuropäischen Ländern gelungen, die atmosphärische Stickstoff-Deposition auf die Hälfte zu reduzieren. Zwar ist das in Holland immer noch viel zu viel, aber an einigen Stellen kommen auch dort die Flechten, Moose und Kräuter wieder zurück.

Diese Rückkehr bedarf aber spezieller Restaurierungsmaßnahmen. Das Plaggen der Humusschicht ist nicht genug. Die gespeicherten Nährstoffe sind damit zwar weg, aber auch die im Humus lebenden nitrifizierenden Bakterien. Es dauert 3 bis 4 Jahre, bevor sie sich wieder gut entwickelt haben. Inzwischen macht die Ammoniumdeposition die oberen Bodenschichten so sauer, dass Keimlinge sterben. Langzeitexperimente zeigen momentan, dass mit Kalk, direkt nach dem Plaggen, die Keimungsbedingungen effektiv verbessert werden können.

Zur Keimung braucht man natürlich auch Samen. Darin liegt eine zweite Wiederherstellungsaufgabe, denn die Samen sind oft nicht mehr da. Die Samen können mit den Plaggen abtransportiert sein. Oder die Keimlinge sind abgestorben, weil nach dem Plaggen der Boden zu sauer war. Rinder erweisen sich hier als unsere effektiven Helfer. So lange es noch Populationen von den für die Heide charakteristischen Arten gibt, transportieren die Rinder die Samen und vegetative Teile durch das ganze Gebiet. Das hat sich bei eigenen Untersuchungen zum Vergleich von zwei Heidegebieten deutlich gezeigt. Ein Gebiet ist seit Anfang der 90er Jahre von Rindern beweidet, das andere nicht. Rinder erwiesen sich besser als Schafe. Warum, ist noch nicht bekannt.

Fassen wir zusammen:

Nachdem die Bewohner der Nordwesteuropäischen Tiefebene dem Wald seine Mineralstoffe entnommen hatten, hat die Heide mit ihren speziellen ökologischen Fähigkeiten die Bewohner vor Hunger gerettet.

Als die Heide ökonomisch wertlos geworden war, haben die Bewohner die Heide retten können, weil sie es sich leisten konnten, die Heide als geliebte Landschaft zu erhalten.

Dr. Alfred Toepfer hat uns als einer der ersten diesen Weg gezeigt.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Jacques de Smidt
N.Z. Voorburgwal 290/II.St.
NL-1012 R.T. Amsterdam

Current Nature Conservation Strategies in the UK Defence Estate

by Pippa Morrison

Introduction

The Defence Estate has been acquired gradually, principally over the last 200 years, when land considered at the time to be of low value was acquired. Its wide geographical distribution, past stewardship and position on marginal land means that it contains an extensive range of the important habitats and species to be found in the UK. Since then, the impacts of intensive agriculture, industry and development elsewhere has meant that these areas have become increasingly important for wildlife.

Its exceptional quality has attracted numerous national and international conservation designations, including Ramsar Sites, Special Areas of Conservation, Special Protection Areas, Sites of Special Scientific Interest, National Nature Reserves, National Parks and Areas of Outstanding Natural Beauty.



Ministry of Defence (MOD) has management responsibility for 180 nationally designated sites and an interest in more than 110 NATURA 2000 sites in the UK. This confers a heavy responsibility on those charged with its stewardship, but we consider it also a source of considerable pride. Many MOD sites are also important at the regional or local level, as Local Nature Reserves (LNRs), Sites of Importance for Nature Conservation or biodiversity.

Conservation Management on the UK Defence Estate

During the decade since 1994 there has been the withdrawal of military training in the Soltau-Lüneburg area, the increasing awareness of, and protection of natural habitats and species now means that the MOD is the largest public landowner of designated sites in the UK and the associated stewardship responsibilities that go with them.

Our former approach had concentrated solely on damage limitation, and past failures to successfully maintain and regenerate the environmental interests of impacted areas (both in the UK and abroad) have shown that by adopting an earlier, more proactive approach to estate management many impacts and current issues can be avoided.

This is a lesson that has been well learnt, and over the last few years there have been enormous changes and developments in the way MOD manages its estate and

training activities and in our ability to manage the impacts of our activities on both the environment and on society.

In 1998, MOD undertook a strategic review to reshape the armed forces and the defence estate: It required that this review should be subject to a Strategic Environmental Assessment (SEA).

In 2001, the strategic environmental appraisal of the SDR was completed and assessed the environmental, social and economic implications of the review's recommendations, including the development of new weapon systems, the withdrawal from training in Germany, future training requirements and the need for a rationalisation of the defence estate. It identified that 114 of the 454 SDR recommendations might have a potentially significant environmental impact.

One of the main recommendations resulting from this was that a strategy for the defence estate should be developed, and it also recommended that strategic appraisals of MOD impacts, both positive and negative, should continue.

This led to the Secretary of State for Defence issuing an environmental policy statement in 2000, requiring the Department to:

- comply with all relevant environmental regulations;
- comply with the Government's strategy for sustainable development;
- carry out environmental appraisals of all new or revised policies and equipment acquisition programmes

The publication of „In Trust and On Trust“, the MOD's strategy for the defence estate in 2000, also fulfilled another of the SEA recommendations. The strategy for the defence estate consulted with numerous stakeholders, and identified strategic objectives for the management of the estate, based on a number of rural themes including:

- disposal and acquisition of sensitive property
- cultural heritage
- nature conservation
- landscape
- public access and recreation
- relationships with local communities
- agricultural tenants
- use of private land for training.

It aimed at having developed a MOD-wide environmental management system by 2001, together with strategic environmental appraisal procedures.

It also aimed at developing the means of managing our long term need for rural training in a sustainable way, and at issuing an annual report on the progress we have made.

Sustainability Appraisals

To progress the recommendation and to continue strategic environmental appraisals, the Sustainability Appraisal Handbook for the MOD Estate was first published in 2001. It is now in its 2nd edition that we learn more

about the Department's needs for sustainability appraisal as well as advances in the Department's appraisal processes since the SEA of the SDR.

It is now MOD policy that all new or revised policies, equipment acquisition programmes, and new projects and training activities will have a sustainability appraisal produced for them.

The sustainability appraisal handbook addresses the wider sustainable development issues of social, economic and environmental issues rather than just the environment issues on the defence estate. It enables us to integrate sustainable development objectives into policies, programmes, projects, activities and decisions at an early stage.

The UK MOD was congratulated at the World Summit on Sustainable Development in Johannesburg in 2002 for its proactive work in addressing its sustainability issues.

The handbook provides the context for sustainability appraisal in the MOD, guidance on the methodology, technical guidance on specific sustainability issues such as water and drainage, communities and social values, travel and transport, energy consumption, and nature conservation to name but a few. It also provides checklists and an appraisal matrix for sustainability appraisals.

Since the MOD is a large and varied organisation, it is impractical to create a single set of rules that is applicable to all activities and all levels of decision-making. The Handbook is now just one of a number of tools that the MOD is developing and using to assess sustainability impacts, and it includes a policy appraisal tool, a regional impact assessment tool, and an equipment procurement tool.

Environmental Management Systems

Another objective of the Estate Strategy was the development of a MOD Environmental Management System



(EMS) tool that has been developed, trialled and is currently being rolled out across the defence estate. The production of integrated land management plans and integrated rural management plans provide the rural and nature conservation components of this environment management system which:

- Provides baseline data of environmental resources
- Defines the military training resources
- Identifies requirements for environmental protection
- Optimises military usage in a sustainable manner
- Plans future infrastructure options
- Monitors levels of military training against condition
- Enables us to carry out periodic reviews and updates of management procedures

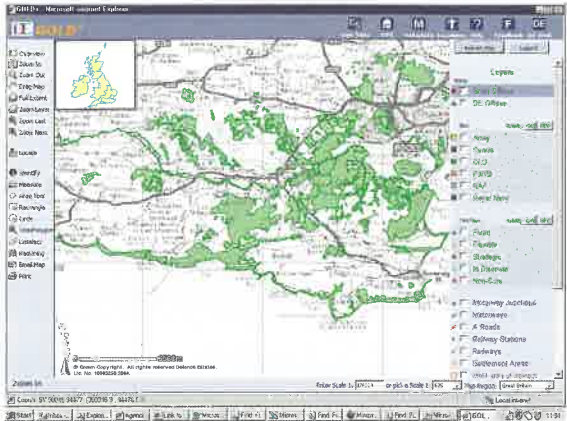
Good Practice Guidance

To assist in the development of these integrated plans, and to promote the best practice, the Defence Estates has produced some good practice guidance notes which are available on the MOD intranet to over 150.000 persons.

They are intended to provide guidance on policy, legislation, and issues, and gives the process and procedures for developing integrated management plans, and assessing impacts on sensitive sites. The guidance notes seek to provide information on the key rural and stakeholders' issues, and are regularly updated. Four Pilot integrated management plans were also developed to test and inform the development of these notes.

Defence Estate (DE) now also employs approximately 50 specialist staff to provide advice to estate advisers and site managers, and the various MOD Services and Agencies on managing environmental impacts, environmental assessments and appraisals and fulfilling statutory obligations.

We are improving our ability to manage environmental information on the conservation, heritage and access



issues on our estate, to assist estate managers to plan activities and developments on their sites in the future. This work combined with EMS, integrated land management plans, sustainability appraisal, and seeking to comply with all environmental legislation, to develop equivalent measures and procedures that are as least as good means that by assessing potential impacts in advance, we can put measures in place to avoid, manage, minimise and compensate for any potential detrimental impacts.

The two images above show some sites of special scientific interest in Dorset, including many heathland sites, and combined with sites where the MOD has an interest and gives an indication of the importance of some of our rural estate for biodiversity.

In the UK, MOD owns approximately 18.700 hectares of lowland heathland and leases another 532 hectares. This represents 32% of the UK lowland heathland resource, and we have been actively involved in the restoration and recreation of 2.246 ha of heathland in the UK as well as restoration efforts abroad.

The MOD who takes its environmental responsibilities very seriously, will continue to try to improve its ability to minimise and mitigate against potential impacts of its activities. Everyone using the defence estate, whether Service or civilian, bears a responsibility for nature conservation and has a duty to minimise any adverse effects on the environment.

"I expect managers to foster ... a culture which encourages employees to take responsibility for achie-

ving, ... as far as possible, best environmental practice" Rt Hon Geoffrey Hoon MP

Working with Stakeholders

And all of this work is watched very closely by other bodies, including the statutory nature conservation bodies, conservation non-governmental organisations, and voluntary conservation organisations. These stakeholders, who both advise and support us in the development of this work, monitor us as well and we seek to foster and improve these working relationships for the benefit of the stewardship of our estate.

Future Challenges

There are a number of future challenges that will face the MOD in seeking to fulfil these stewardship obligations.

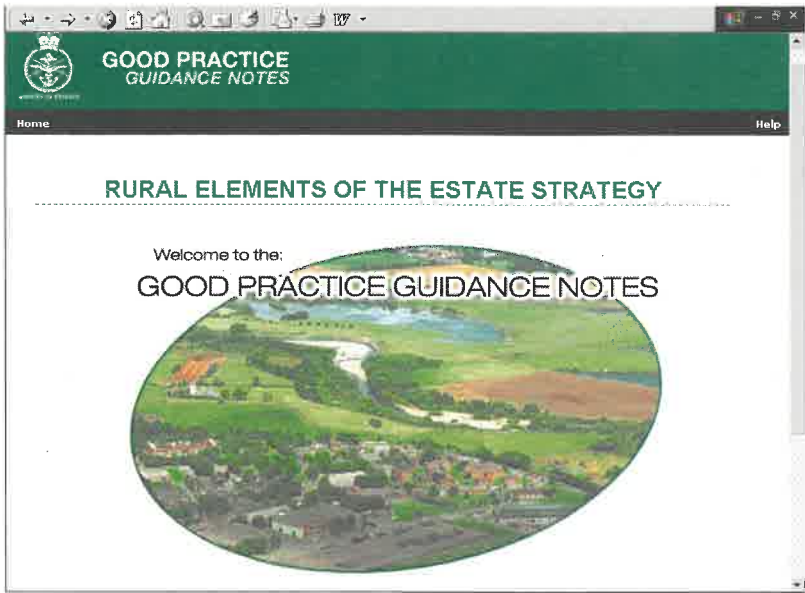
- Integrating the potentially conflicting needs of operational requirements and conservation needs. MOD only owns land for operational reasons.
- Responding to changing and new conservation legis-

lation and greater obligations to protect the environment will continue to provide challenges for the MOD, and integrating these with our military functions.

- The management of fixed habitat areas and habitat types in a changing and dynamic nature of the environment in relation to climate change, etc. coastal sites being a prime example.
- Managing our estate to support changing defence training needs and the development of new equipment. This gives an indication of the substantial work that MOD has done and is continuing to do in support of the positive stewardship of the defence estate.

The author's address:

Pippa Morrison
Senior Biodiversity Policy Adviser
Defence Estates Room 14, K Block
Foxhill Bath, BA1 5AB
GB



Einweihung einer neuen Aussichtsplattform für Besucher des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide

Ansprache von Birte Toepfer, Vorsitzende des Vorstands der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

Heute, am 13. Juli 2004, dem 110. Geburtstag von Alfred Toepfer, möchten wir mit diesem Geschenk der Plattform an den Verein „Naturschutzpark Lüneburger Heide“ allen Menschen, die diese Landschaft ebenso lieben wie es Alfred Toepfer tat, Freude und Aufklärung bieten. Aber ebenso möchten wir erinnern an den großen Wohltäter besonders dieser Landschaft. Alfred Toepfer hat sicher die meiste Zeit seines Lebens im Büro verbracht, aber während der 30 Jahre als Vorsitzender des „Vereins Naturschutzpark Lüneburger Heide“ verbrachte er hier sicherlich mehr Zeit als irgendwo anders. Dieses war seine Seelenlandschaft, hier entsprang aus seinem subjektiven Empfinden für diese charakteristische Landschaft sein Gefühl von Heimat. Seine Aufenthalte hier waren immer mit Arbeit verbunden, die er als solche nicht empfand, denn durch das Erleben und Gestalten dieser Landschaft und das Wandern darin, schöpfte er immer wieder Kräfte für seine vielfältigen Aufgaben.

Alfred Toepfer spiegelt als Pionier des europäischen Naturschutzes und Figur des vergangenen Jahrhunderts in vielfältiger Weise die Naturschutzentwicklung in Europa wider. Es war so, wie es mir jetzt ein Alexander von Humboldt-Preisträger, Sir Peter Smithers schrieb: "He was before his time and helped to show us the way".

Die Kulturlandschaft gab es für Alfred Toepfer nicht ohne den Menschen. Er vertrat das anthropozentrische Naturschutzmodell, wonach Naturschutz auch Menschen-

schutz ist, da der zivilisationsmüde Mensch sich darin regenerieren kann. Gleichzeitig aber verstand Alfred Toepfer es auch als moralische Pflicht, die Kulturlandschaften zu erhalten für nachfolgende Generationen. Er rief auf zur Pflicht der Tat als pragmatischer Naturschützer, der versuchte, ökologische Forderungen mit ökonomischen Zielen zu versöhnen.

Er würde sich heute freuen, dass drei Institutionen, die von ihm gegründet und stark geprägt wurden, seiner gemeinsam gedenken, dieses auch verbinden mit einer kleinen Tat in einer Landschaft, die durch die Verwerfungen des 20. Jahrhunderts zu einer Wüste wurde. Über Jahrzehnte kämpfte Alfred Toepfer mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln um die Rückgabe dieser Flächen an den Naturschutz. Die heutige Entwicklung hier nun zu sehen, wäre ein Geschenk für ihn gewesen. Zu sehen, wie die Natur sich der Narben der Weltgeschichte bemächtigt und sie mit ihrem Mantel wieder zudeckt, und das unter sorgfältiger Beobachtung und Begleitung der beiden Institutionen hier in der Heide, die Alfred Toepfer besonders am Herzen lagen.

Gerade diese Landschaft ist ein Zeichen dafür, dass die Natur, wenn sie nicht irreparabel geschädigt wurde, stärker ist als die Geschichte der Menschen. Alfred Toepfer wird für die heute hier verbundenen Institutionen immer das große Vorbild bleiben, ein Vorbild, dessen Herz und Seele hier seine Heimat fand.



Die neue Aussichtsplattform in der Nähe des Landschaftspflegehofes Tütsberg



Birte Toepfer bei der Einweihung der neuen Aussichtsplattform für Besucher des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide

Bildimpressionen von der Exkursion zum Hof Tütsberg im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide (Fotos: Christian Enger)



Dr. Johann Schreiner, Birte Toepfer, Hans-Joachim Röhrs



Einweihung der Aussichtsplattform



Weg in die ehemaligen Panzerübungsflächen bei Hof Tütsberg



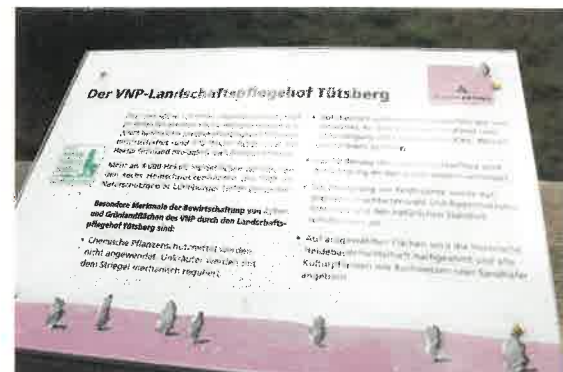
Aufbruch zur Exkursion



Blick von der neuen Aussichtsplattform...



...in das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide bei Hof Tütsberg



Informationstafel auf der Aussichtsplattform



Exkursionsausklang bei Kaffee und Kuchen auf Hof Tütsberg